Lippische Post

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Der Abonnementspreis beträgt monatlich 2.20 G.-M. Bestellungen werden von sämtlichen Postanstalten, den Briefträgern, unseren Agenturen, Zeitungsträgern und in der Geschäftsstelle in Lemgo entgegengenommen.

Für den gesamten Inhalt verantwortlich C. Wagener, Lemgo. Redaktion und Geschäftsstelle: Lemgo, Mittelstraße. Druck und Verlag von F. L. Wagener, Lemgo. Fernsprech-Anschluß Nr 7 und 507

Anzeigen werden mit 8, auswärtige mit 12 Goldpfg. für die 34 mm breite Spalte 1 mm hoch berechnet. Der Raum für die 67 mm breite Reklamezeile in 1 mm Höhe 40 Goldpfg. Die Anzeigen werden außer in der Geschäftsstelle in sämtl. Agenturen entgegengenommen.

82. Jahrgang. **Lemgo, Sonnabend 20. April 1929.** **Nummer 91.**

Abbruch oder Weiterverhandlung?

Man kann nach den Erfahrungen des letzten Jahrzehnts mit einem gewissen Rechte sagen, daß auf jeder internationalen Konferenz einmal der Augenblick kommt, in dem die Berichterstatter von dem Abbruch und die Delegierten von dem Packen ihrer Koffer sprechen. Eine solche kritische Wendung ist mitunter eine taktische Notwendigkeit, da bei manchen Verhandlungen erst einmal das kritische Stadium überwunden werden muß, ehe man den Weg der Annäherung und des Ausgleiches findet. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet ist vielleicht auch die Krisis der Pariser Konferenz keine allzu große Ueberraschung. Aber man wird doch vor der Auffassung warnen müssen, als sei auch in diesem Falle nach der Ueberwindung der Krise der Boden für Verständigungsverhandlungen günstiger. Auf der Pariser Konferenz ist ein so scharfer Gegensatz sachlicher und grundsätzlicher Art hervorgetreten, daß man mit einer Ausgleichsmöglichkeit nicht mehr rechnen kann. Die Gläubigerstaaten verlangen Tribute für 58 Jahre und sie verlangen Tribute in erdrückender Höhe. Deutschland kann demgegenüber nur zugestehen, was auch wirklich im Laufe der nächsten Jahrzehnte ohne ausländische Kredite geleistet werden kann und es kann dabei über 37 Jahre nicht hinausgehen. Dies ist ein Gegensatz zwischen wirtschaftlicher Vernunft auf unserer und politischer Zwangsforderung auf der Gegenseite. Durch gegenseitiges Nachgeben läßt sich diese Kluft nicht überbrücken. Deshalb bleibt die Lage der Pariser Konferenz im höchsten Maße kritisch, auch wenn die Gefahr des plötzlichen Abbruchs zunächst als abgewendet gelten kann. Eine wirkliche Verhandlungsbasis wird nicht vorhanden sein.

Man wird erst dann im Ernste verhandeln können, wenn die Delegationen der Gläubigerstaaten sich dazu bequemen, auf das Gebiet wirtschaftlicher Betrachtung zu treten. Die französische Presse, die wieder einmal in den höchsten Hetztönen schwelgt, hat sich nicht gescheut, dem Reichsbankpräsidenten einen Abstecher auf das politische Gebiet vorzuwerfen, weil in dem deutschen Memorandum auf die Verkürzung der deutschen Rohstoffbasis durch den Wegfall der Kolonien und durch die Wegnahme Oberschlesiens hingewiesen wird. Auch der Hinweis auf die Abtrennung Ostpreußens vom Reich in dem Memorandum ist von der Pariser Presse übel vermerkt worden. Diese gehässige Kritik beweist, wie wenig man sich in die wirtschaftlichen Gedankengänge der deutschen Sachverständigen hineinzufinden weiß. Will man es Deutschland etwa verwehren, auf die Opfer aufmerksam zu machen, die es bereits gebracht hat und die eine ungeheuer große Vorleistung vor dem Beginn der eigentlichen Reparationszahlungen darstellt? Die deutsche Delegation hat an der rein wirtschaftlichen Natur ihres Auftrages mit aller Entschiedenheit festgehalten. Dagegen haben die Delegierten der Gläubigerstaaten sich von allem Anfang an auf politische Forderungen versteift und den eigentlichen Zweck der Konferenz vollständig aus dem Auge verloren. Frankreich hat sich von dem früheren Schatzkanzler Snowden in öffentlicher Unterhausrede sagen lassen müssen, daß es durch die Einstellung seiner Zahlungen einen großen Teil seiner Gläubiger in einer Zeit ruiniert hat, in der es ihm wirtschaftlich sehr gut ging. Dasselbe Frankreich vertritt Deutschland gegenüber den Standpunkt des unerbittlichen Gläubigers und fordert Bezahlung ohne Rücksicht auf jede wirtschaftliche Vernunft. Unter diesen Umständen ist das Ziel der Konferenz in der Tat nicht mehr zu erreichen.

Man wird aber wohl zunächst weiter verhandeln, weil von einem raschen und schroffen Bruch in der Tat niemand einen Vorteil hätte. Man wird also wohl nach einem Ausweg suchen. Dr. Schacht hat in dem Unterausschuß sich namens der deutschen Delegation zu höheren Leistungen bereit erklärt, wenn Deutschland ein praktischer Weg gezeigt werde, auf dem man die Leistungen erhöhen und die Ueberweisungen in fremder Währung erleichtern könnte. Hier liegt in der Tat ein gangbarer Weg. Schon im Jahre 1924 ist auf der Konferenz der damaligen Sachverständigen zugegeben worden, daß die deutsche Entschädigungsleistung nur aus einem Ueberschuß der Wirtschaft, d. h. aus dem Ueberschuß der deutschen Ausfuhr fließen könne. Auf diese unbestreitbare Wahrheit hat Dr. Schacht zurückgegriffen. Wenn man den deutschen Einfuhrwaren im Auslande die Grenzen öffnet, so erhöht man damit die deutsche Leistungsfähigkeit und man verbessert gleichzeitig unsere Ueberweisungsmöglichkeit. Denn nur dann kann die deutsche Ausfuhr einen Ueberschuß erzielen und in demselben Maße Barüberweisungen an das Ausland ermöglichen. Aber diesen Weg will man auf der Gegenseite nicht beschreiten, weil er nur gangbar ist, wenn man die Zollschranken fallen läßt. Worüber also soll man weiter verhandeln? Soll man den Versuch machen, eine Zwischenlösung vielleicht für das nächste Jahrzehnt zu vereinbaren? Selbst wenn dies gelänge, müßte die Konferenz über einen Mißerfolg quittieren, denn sie hat den Auftrag erhalten, nicht eine Zwischenlösung, sondern eine endgültige Lösung zu finden. Bei einer vorläufigen Lösung bliebe vollständig im Dunkeln, ob Deutschland nach einer Fronzeit von 38 Jahren frei sein soll oder ob man weiter an dem Gedanken festhält, ihm noch eine Zusatzfron von 21 Jahren aufzuerlegen. An der Klärung dieser Frage hat das deutsche Volk aber ein sehr erhebliches Interesse. Es wäre also bei einer Zwischenlösung im Vergleich zu dem Dawes-Plan für uns so gut wie nichts gewonnen, wenn dabei nicht zu erreichen wäre, daß die Jahresleistungen ganz erheblich unter das Maß der sogenannten Normalleistung nach dem Dawesplan, d. h. unter den Betrag von 2,5 Milliarden Mark herabgesetzt werden. An der Geneigtheit zu einem solchen Entgegenkommen wird man aber nach den bisherigen Konferenzerfahrungen sehr stark zweifeln müssen.

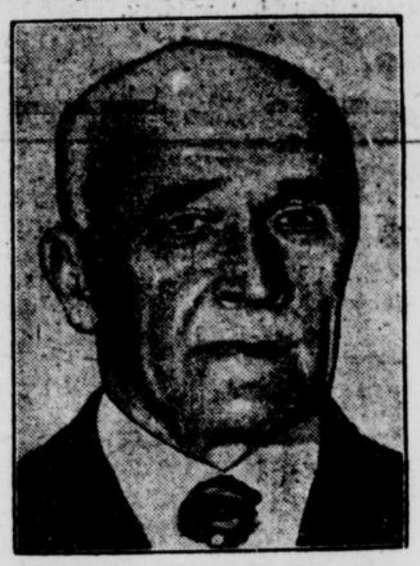
Selbstverständlich würde man in Frankreich eine Zwischenlösung auch dazu benutzen, die Erledigung der Räumungsfrage weiter auf die lange Bank zu schieben. Man hat ja in den letzten Tagen schon damit gedroht, Deutschland werde sich die Besetzung seines Gebietes auch über den 10. Januar 1935 hinaus noch gefallen lassen müssen, wenn es den vorgelegten Zahlungsplan nicht annehme. Bliebe die Entschädigungsfrage jetzt ungelöst, so würde man auch bei provisorischen Vereinbarungen Deutschland ständig unter dem Druck dieser Drohung halten. Eine Uebergangslösung verspricht uns also politisch keinerlei Vorteil. Ob sie wirtschaftlich überhaupt denkbar ist, müssen gegebenenfalls unsere Sachverständigen entscheiden.

Die Konferenz auf Montag vertagt.

Die auf gestern vormittag 11 Uhr einberufene Vollsitzung der Reparationssachverständigenkonferenz, in der über die vorgestrigen Beratungen des Revelstoke-Ausschusses Bericht erstattet werden sollte, ist auf Montag vertagt worden.

Die für gestern vormittag anberaumte Sitzung der Reparationssachverständigen hat nur zwei Minuten gedauert. Sie wurde dazu benutzt, um der englischen Delegation das Beileid über den plötzlichen Tod Lord Revelstokes zum Ausdruck zu bringen, was deutscherseits von Dr. Melchior geschah. Die nächste Vollsitzung ist auf Montag vormittag 11 Uhr anberaumt worden.

Etwas Authentisches darüber, ob die Verhandlungspause dazu benutzt wird, um noch einmal die Möglichkeit einer Verständigung zu suchen, ist nicht bekannt; doch ist das unkontrollierbare Gerücht in Umlauf, daß Bemühungen unternommen werden, um eine neue Verhandlungsgrundlage zu finden.



Lord Revelstoke †.

Lord Revelstoke, der englische Delegierte für die Sachverständigen-Beratungen in Paris, unter dessen Vorsitz noch vorgestern die entscheidende Sitzung der Finanzsachverständigen stattfand, in der das deutsche Angebot abgelehnt und der Verhandlungsabbruch beschlossen wurde, ist gestern morgen tot in seinem Bette aufgefunden worden. Er ist einem Herzschlag erlegen. Ueber die ihm zufallende Aufgabe der Abfassung des Abschlußberichtes wird nunmehr von einer Vollsitzung beschlossen werden müssen. Man darf annehmen, daß die Neu-Ausarbeitung eines Schluß-Berichtes fünf Tage in Anspruch nehmen wird. So lange dürften auch Dr. Schacht und Vögler in Paris bleiben.

Lord Revelstoke ist nur 66 Jahre alt geworden. Er gehörte zu den bedeutendsten Erscheinungen der Londoner Finanzwelt, er war Königlicher Statthalter der City von London, Direktorialmitglied der Bank von England, Mitglied des Rates des Prince of Wales. Lord Revelstoke ist mitten in der Arbeit im Kampf für die Interessen seines Landes dahingerafft worden. Darin liegt, rein menschlich betrachtet, etwas Erschütterndes, das in der ganzen Welt aufrichtige Teilnahme auslöst.

Ministerbesprechung über Paris.

Beim Reichskanzler waren gestern vormittag die an den Reparationsfragen ressortmäßig am stärksten interessierten Mitglieder des Kabinetts zu einer Besprechung versammelt, deren Unterlagen das deutsche Memorandum und die Berichte über die Vorgänge in der vorgestrigen Ausschußsitzung waren. Es hat sich, wie in der „Voss. Ztg." betont wird, lediglich um einen Meinungsaustausch gehandelt. An die deutschen Sachverständigen sind auch gestern ebenso wie während der ganzen nun elfwöchigen Dauer der Konferenz keinerlei Instruktionen erteilt und keine Meinungsäußerung der Regierung weitergegeben worden.

Der Eindruck der Reparationskrise in Berlin.

Ueber den weiteren Verlauf der Ereignisse in Paris äußert man sich in politischen Kreisen sehr zurückhaltend, um die Lage für unsere Sachverständigen in diesem kritischsten Augenblick der Konferenz nicht zu erschweren. Die Konferenz hat sich auf Montag vertagt, die Verhandlungen gehen also zunächst weiter und es liegt durchaus kein sicherer Anlaß vor für die Annahme, daß kein Raum mehr für sachliche Verhandlungen sei. Zweifellos sind ernste Bemühungen zu verzeichnen, um die Konferenz fortzuführen, aber man muß zunächst die Montagsitzung abwarten, um zu sehen, ob die Schwierigkeiten, die ihnen entgegenstehen, überwunden werden können.

Entgegen den Darstellungen der französischen Presse wird mit Entschiedenheit unterstrichen, daß die deutsche Delegation politische Forderungen nicht gestellt hat, und zwar weder in dem Memorandum, noch in den persönlichen Verhandlungen. Die deutschen Sachverständigen haben sich durchaus in dem Rahmen gehalten, der ihnen vorgezeichnet war, d. h. sie haben sich nur auf wirtschaftliche Fragen beschränkt. Wenn aber von der deutschen Leistungsfähigkeit gesprochen wird, so ist es klar, daß die Voraussetzungen für sie untersucht werden müssen, und dazu gehören natürlich auch die Veränderungen, denen der deutsche Wirtschaftsbereich nach dem Kriege unterworfen ist, und die Möglichkeiten günstigerer Bedingungen, die sich für die Zukunft ergeben. Es sind aber mit keinem Wort Forderungen vorgebracht worden, sei es wegen der Grenzziehung im Osten, sei es wegen der Frage der Kolonien.

Amerika über die Pariser Konferenz.

Die Meldungen über einen möglichen Fehlschlag der Sachverständigenkonferenz wurden in amtlichen Kreisen in Amerika mit Bedauern aufgenommen, doch wurde die Hoffnung ausgesprochen, daß doch noch ein Kompromiß erzielt werde. Amerika würde die Lösung des Reparationsproblems herzlich begrüßen, da davon die wirtschaftliche Stabilität Europas und die Stabilität der Weltwirtschaft abhänge. Die amerikanische Regierung habe von jeher den Standpunkt vertreten, daß Deutschlands Zahlungen zu der Frage der alliierten Schulden in keiner Beziehung stünden. Amerika wünsche, wie Staatssekretär Hughes in seiner berühmten Rede im Dezember 1922 bereits ausgeführt habe, nicht, daß Deutschlands Schulden gestrichen oder Frankreich seiner angemessenen Ansprüche beraubt werde. Auf der anderen Seite aber wolle Amerika nicht, daß Deutschland unter der Reparationslast zusammenbreche. Europa könne sich, wie Hughes weiter ausgeführt habe, wirtschaftlich nur erholen, wenn Deutschland wieder auf die Beine komme und wirtschaftlich selbständig werde. Industrie und Volk in Deutschland müßten die Hoffnung auf Belohnung ihrer Arbeit haben sonst würde das Ergebnis schließlich nicht Reparationen, sondern eine Katastrophe sein.

Der Wohnungsausschuß des Reichstages.

beschloß nach längerer Aussprache eine Reihe Richtlinien für das Wohnungsnotrecht. Darin heißt es, der allgemeine Fehlbedarf macht erforderlich, das Reichsmietengesetz, das Mieterschutzgesetz und das Wohnungsmangelgesetz noch aufrechtzuerhalten. Ein erheblicher Unterschied zwischen Altbau- und Neubaumieten ist auf die Dauer wirtschaftlich nicht erträglich. Eine Annäherung beider Mieten ist in erster Linie durch eine Senkung der Neubaukosten anzustreben.

Eine Lockerung der Zwangswirtschaft

Der Reifschnitt.

Von Landwirtschaftsrat a. D. Groß.

Der Monat März und noch kalten Wintern, z. B. 1929 auch noch der April, sind in Deutschland die Hauptzeiten des Reifschnittes. Er ist eigentlich eine längere Rute zum späteren Biegen; das ist aber gar kein Fehler, sondern ein doppelter Vorteil; denn er kann solche Tragruten leichter biegen wie zu kurze und hat die unbedingte Sicherheit, daß alle Augen seiner Tragruten Trauben bringen. Die Länge der Frucht- oder Tragruten wird nicht nach dem Metermaß, sondern nach der Zahl der Augen bemessen. Auf diese Seitenflächen reichlich 100 cm messen. Auf diese Reifen wird nun das Entenhaus geschraubt, und das Dach kann befestigt werden. Schließlich werden noch an allen vier Seiten Laufbretter befestigt, die mit der einen Kante auf den Verbindungsleisten, mit der anderen auf den Kreuzbalken aufgenagelt werden. Die Enden pflüge ihn tief um. Dann empfiehlt sich das Einlegen von Hafer oder Roggen. Wir haben auch dem Trinkwasser der Küken zweimal in der Woche Antityphoid als Vorbeuge zugesetzt. Reinlichkeit ist unter allen Umständen zu beobachten. Einen Impfstoff gegen Rückenruhr gibt es noch nicht.

zähligen Apfelsorten in einer Feldmarkung zusammen, so könnte sehr deutlich beobachtet werden, daß gewisse Apfelsorten sehr frühe, andere wieder erst nach vier bis sechs Wochen blühen. Deshalb hat die Naturbeobachtung dazu geführt, von Früh- und Spätblühern zu sprechen. Dazwischen gibt es noch eine große Anzahl, welche innerhalb dieser zeitlichen

Eßlöffel Reismehl und zwei Eßlöffel Mondamin, das in Wasser klar gerührt wird, hinzu, rührt alles tüchtig um, läßt es einigemal aufwallen und schüttet dann die Masse in eine mit kaltem Wasser ausgespülte Form. Nach dem Erkalten läßt sich die Rhabarberspeise gut stürzen. Zu der Speise wird meistens rote Vollmilch gereicht. Hamburger Art ist man sie aus tiefen

wird nur dann in Frage kommen, wenn in einzelnen Gemeinden oder für besondere Arten von Räumen ein ausreichendes Angebot vorhanden ist.

Auch bei einer Lockerung ist jedoch die Beibehaltung eines ausreichenden Schutzes der Mieter notwendig. Ferner wird zu prüfen sein, in welcher Weise im allgemeinbürgerlichen Mietsrecht den berechtigten Ansprüchen des Mieters Rechnung zu tragen ist. Für die Sicherung der Baukostenzuschüsse und Mietevorauszahlungen, die die Mieter vielfach leisten müssen, sind die erforderlichen Schutzmaßnahmen zu treffen.

Zwei Mißtrauensanträge in Württemberg abgelehnt.

Der württembergische Landtag beendete gestern nachmittag die Generaldebatte zum Etat. Der Abgeordnete Bausch gab namens des Christlichen Volksdienstes die Erklärung ab, daß seine Partei die Weiterarbeit der württembergischen Regierung auf der jetzigen Grundlage nicht mehr für möglich halte und daß eine Regierung geschaffen werden müsse, die von der Mehrheit des Landtages getragen werde. Bei der Abstimmung wurde über den kommunistischen Antrag betr. Landtagsauflösung und Neuwahl zur Tagesordnung übergegangen und der sozialdemokratische Mißtrauensantrag gegen die Gesamtregierung mit 40 Stimmen der Rechten, des Zentrums u. des Christlichen Volksdienstes gegen 36 Stimmen der Sozialdemokraten, der Kommunisten und der Demokraten bei 4 Enthaltungen abgelehnt. Der demokratische Mißtrauensantrag gegen den Kultusminister Bazille wurde mit 40 Stimmen der Linksparteien, der Demokraten und der Deutschen Volkspartei gegen 37 Stimmen der Rechten und des Zentrums bei 3 Enthaltungen des Christlichen Volksdienstes, die als nein zählen, also mit Stimmengleichheit abgelehnt. Der Etat und einige kleinere Gesetzentwürfe wurden an die zuständigen Ausschüsse überwiesen.

Forderungen des Rentnerbundes.

Der Deutsche Rentnerbund hielt in Stuttgart bei schwachem Besuch seine diesjährige Bundesversammlung ab. Die Tagung leitete der Bundesvorsitzende, Generalmajor a. D. Vogel (Kassel). Ministerialrat Schmid sagte im Namen der württembergischen Regierung weiterhin Unterstützung zu. Solange eine gesetzliche Regelung nicht geschaffen sei, werde die württembergische Regierung darauf hinwirken, daß wenigstens die Fürsorgebestimmungen wohlwollend gehandhabt würden. Wie der Vorsitzende mitteilte, hat der Reichsarbeitsminister zugesagt, dem Rentnerbund den Gesetzentwurf, der zurzeit im Ministerium in Bearbeitung ist, rechtzeitig zur Stellungnahme zu übermitteln. Hierauf wurden eingehend das Versorgungsgesetz sowie Fürsorge- und Rechtsfragen behandelt.

In einer Entschließung heißt es u. a.: Die Versammlung hält einmütig fest an der Forderung auf Schaffung eines Rentnerversorgungsgesetzes. Sie hält unabhängig hiervon den weiteren Ausbau der Fürsorge und eine Verbesserung der betreffenden Bestimmungen für notwendig. Weiterhin fordert sie eine Verbesserung und rechtliche Ausgestaltung der Aufwertung. Am Schluß der Erklärung wird zur Beteiligung an dem internationalen Zusammenschluß der Rentnerorganisationen aller Länder aufgefordert.

Verschärfung in der Lohnfrage der Eisenbahner.

In Sandersleben bei Magdeburg fand gestern abend eine von sämtlichen Dienstorten der südlichen Hälfte des Bezirks Magdeburg stark beschickte Konferenz der Funktionäre des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands statt und nahm zu den Lohnverhandlungen Stellung. Wie von beteiligter Seite mitgeteilt wird, haben die Funktionäre dabei unter Hinweis auf das ablehnende Verhalten der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn in der Lohnfrage den Abbruch der Verhandlungen und die Anwendung schärfster Mittel verlangt. Es wurde erklärt, im Bezirk Magdeburg stehe die Entlohnung 20 bis 30 Prozent tiefer, als die der Industriearbeiter. Man müsse die Industrielöhne und Gleichstellung mit den Beamten fordern. Es wurde beschlossen, den Verbandsbeirat sofort einzuberufen, damit der Vorstand sich mit den übrigen freigewerkschaftlichen Vorständen der Gewerkschaften der Reichspost u. der Reichsarbeiter in Verbindung setzt, um eine gemeinsame Aktion durchführen zu können und vom letzten gewerkschaftlichen Mittel Gebrauch zu machen.

Die Raiffeisen-Affäre vor dem preuß. Landtag.

Der kommunistische Mißtrauensantrag gegen den Finanzminister im preußischen Landtag wegen der Beziehungen der Preußenkasse zur Raiffeisen-Bank bot Gelegenheit, die viel erörterte Raiffeisen-Affäre ausführlich zu besprechen. Finanzminister Dr. Hoepker-Aschoff legte dar, daß erst 1928 durch die Revision der Deutschen Revisions- und Treuhand-A.-G. der **tatsächliche Umfang der Raiffeisen-Verluste mit etwa 60 Millionen und namentlich auch die Ursachen der Verluste ermittelt worden seien. In den Geschäften mit Uralzeff habe Raiffeisen etwa 20,6 Millionen verloren.** Der Preußenkasse könne aber in diesem Zusammenhang kein Vorwurf gemacht werden, denn nicht bei ihr, sondern bei Raiffeisen, wie übrigens bei zahlreichen anderen landwirtschaftlichen Genossenschaften, habe Mißwirtschaft geherrscht, die nun durch die Rationalisierung des Genossenschafts-Wesens ein für allemal ausgeräumt werden solle. Die Preußenkasse hätte jederzeit ihre Kredite bei Heller und Pfennig zurückerlangen können, wenn sie nach rein privatwirtschaftlichen Grundsätzen ihre Forderungen bis zur Zwangsversteigerung des letzten Genossen eintreiben wollte. Die Preußenkasse habe aber ihre soziale Mission in der Agrarkrise zu erfüllen und dürfe nicht dazu beitragen, daß infolge finanzieller Mißwirtschaft in der Leitung der Genossenschaften unzählige unschuldige Landwirte ihr Hab und Gut verlieren, wenn freilich der Staat für diese wirksame Hilfe auch immer nur beschimpft werde. — In der Aussprache wurde von der Mehrheit das Mißtrauensvotum abgelehnt, weil das Finanzministerium an diesen Vorgängen wirklich keine Schuld treffe. Zwischen Sozialdemokraten und Deutschnationalen entwickelten sich noch besondere Auseinandersetzungen, weil die ersteren eine Parallele zur Barmat-Affäre zogen. Die Abstimmung soll am 24. April stattfinden.

Kleine Nachrichten.

Die Regierungskrise in Thüringen.

Die Wirtschaftspartei, an die vom Landtagspräsidenten die Aufforderung ergangen war, einen Unterhändler für die Regierungsneubildung zu stellen, hat in einem Schreiben an die übrigen Koalitionsparteien eine Anzahl Forderungen auf steuerlichem Gebiet aufgestellt, von deren Erfüllung sie die Initiative bei der Regierungsbildung abhängig macht. Bisher ist die Stellungnahme der übrigen Regierungsparteien zu diesen Forderungen noch nicht bekannt.

Verhaftung von drei deutschen Studenten in Galizien.

Wie die polnische Ost-Agentur aus Lemberg meldet, wurden am 17. d. M. in den ostgalizischen Städten Stanislaus und Dolina drei Studenten der Berliner Universität festgenommen, die angeblich unter der deutschen Minderheit und den anderen Minoritäten Polens Material gesammelt haben, um das für die Genfer Minderheitsaktion notwendige Material zu ergänzen. Die Verhafteten sollen bereits 30 Ortschaften bereist haben, ohne den Meldevorschriften Genüge zu leisten. Die weitere Untersuchung in dieser Angelegenheit führt die Behörde in Stanislaus. Die Namen der drei verhafteten Studenten wurden nicht bekanntgegeben.

Mitteilungen aus Nah und Fern.

— **Die Stadtverordneten** werden zu einer Sitzung auf **Mittwoch, den 24. April 1929, abends 8 Uhr,** eingeladen. Tagesordnung: 1. Ueberlassung einer etwa 97 a großen Fläche als Rentengut an Schmuck-Luherheide. 2. Ueberlassung eines 15 a großen Stückes von Peterschen Lande am Herforderwege als Rentengut an Frau Köster. 3. Verkauf zweier Bauplätze an der Kampstraße je zehn a an den Bauverein „Selbsthilfe". 4. Abnahme der Rechnungen der Stadtkasse, der Lyzealkasse und der Fortbildungsschulkasse von 1926.

— Zu der **Verpachtung der Gemeindejagd,** über die wir gestern berichteten, wird uns noch mitgeteilt, daß für das 3. Revier noch nachträglich vom Fabrikant Hölterhof, Bielefeld, ein Höchstgebot von 2000 Mk. abgegeben ist, zu dem noch 30 Prozent Steuerzuschlag kommen.

— Von dem hiesigen **Amtsgericht** wurden folgende Fälle verhandelt: Der Ingenieur Ernst H. in Dörentrup hat gegen den Direktor Ferd. B. daselbst Privatklage wegen Beleidigung erhoben. In der gestrigen Hauptverhandlung war der Angeklagte B. nicht erschienen, weshalb die Verhandlung ausgesetzt werden mußte. B. soll in dem nächsten Termine, falls er sich nicht genügend entschuldigt, vorgeführt werden. — Wegen Uebertretung der Eisenbahn-Bau- und Betriebsordnung war der Fahrradfabrikant Gustav B. in Heepen vom Eisenbahnbetriebsamt Detmold in eine Geldstrafe von 20 RM. genommen. Der Einspruch gegen die Strafverfügung hatte insoweit Erfolg, als die Strafe auf 3 RM. ermäßigt wurde. — Im Herbst 1928 machte sich in der Bega ein großes Fischsterben bemerkbar. Dem Fabrikant Helmut H. in Lemgo wird zur Last gelegt, aus dem von ihm geleiteten gewerblichen Betriebe in die Bega Stoffe von solcher Beschaffenheit und solcher Menge eingeleitet zu haben, daß dadurch die Fischereirechte des Landes Lippe geschädigt wurden. Gegen einen dieserhalb erhaltenen Strafbefehl über 10 RM. hat H. Einspruch erhoben. Seitens der Verteidigung wird darauf hingewiesen, daß auch andere Betriebe derartige Stoffe in die Bega ableiteten. Das Gericht erkannte auf Freisprechung des Angeklagten, da der § 33 Ziffer 2 Abs. 2 des Fischereigesetzes vom 4. November 1880 besagt, daß bei überwiegendem Interesse der Landwirtschaft oder Industrie das Einleiten oder Einwerfen solcher Stoffe in die Gewässer gestattet ist. — Wegen Nichtsäuberung der Gosse vom Eis nach eingetretenem Tauwetter stand abermals ein Fall zur Verhandlung. Der Angeklagte nahm den Einspruch gegen die erlassene Strafverfügung vor Eintritt in die Verhandlung zurück.

— **Vaterl. Frauenverein.** Am kommenden Dienstag findet nachmittags um 3 Uhr nochmals Nähen im Vereinshause statt. Hierzu wird mit der Bitte um zahlreiche Teilnahme freundl. eingeladen.

— **Die Wiederholung des Streichkonzertes** der gesamten Baule'schen Kapelle im Saale des Schützenhauses beginnt morgen abend 815 Uhr. Die Programmfolge ist neu und abwechslungsreich zusammengestellt, worauf besonders hingewiesen sei.

— **Kunstgemeinde Minden - Ravensberg-Lippe.** Das letzte Abonnementskonzert — Große Reger-Feier — findet am Montag, dem 29. April ds. Js., abends 8 Uhr, im großen Saale des Schützenhofes in Herford statt. Diese Feier wird durch die Mitwirkung des verstärkten Chores des Musikvereins Herford (ca. 200 Chormitglieder) sowie des gesamten Opernorchesters Hannover und der Sängerin Fräulein Else Schürhoff aus Hannover, ein Höhepunkt der musikalischen Veranstaltungen der Kunstgemeinde für die Konzertzeit 1928-29 werden. Die Mitglieder der hiesigen Ortsgruppe erhalten ihre Karten für den großen Saal in den nächsten Tagen. Nichtabonnenten, die das Konzert besuchen wollen, können, da noch eine größere Anzahl Karten verfügbar sind, Eintrittskarten zum Preise von 7,—, 5,— und 3,— RM. bekommen. Bestellungen sind an die Kunstgemeinde in Herford, Rathaus, Zimmer Nr. 51, zu richten.

— Ihre **goldene Hochzeit** feiern heute die Eheleute Schneidermeister Kuhlmeier in der Sauerstraße. Beide können den seltenen Jubiläumstag in verhältnismäßig guter Gesundheit und Frische im Kreise ihrer Familie und Freunde feiern. Wir schließen uns den zahlreichen Glückwünschen aufs herzlichste an und wünschen dem Ehepaar noch einen weiteren schönen Lebensabend.

— **Turnverein Lemgo (D. T.)** Im Vereinslokale Mayr hielt gestern abend der Turnverein eine Hauptversammlung ab, die leider nur mäßig besucht war. Nach der Eröffnung durch den 1. Vorsitzenden, Herrn Fritz Wagener, brachte Herr Schoppe das Protokoll der letzten Generalversammlung zur Verlesung. Neuaufgenommen wurden dann 3 passive und 3 aktive Mitglieder. An Hand einer von Herrn Behmeier verfertigten Skizze, die die Gliederung des Vereins in trefflicher Weise darlegte, gab sodann der Vorsitzende einen Ueberblick über die Tätigkeit der einzelnen Gruppen und die Ziele der Deutschen Turnerschaft. Herr Wüstenbecker teilte anschließend den Plan für die für Himmelfahrt geplante Wanderung nach Eschenbruch mit. Die Vereinsveranstaltungen sollen in diesem Jahre bedeutend eingeschränkt werden. Maßgebend hierfür ist die allgemeine wirtschaftliche Notlage. Von der Feier des üblichen Sommerfestes wurde abgesehen, dafür aber der Ausbau der traditionellen Veranstaltung des Laufes „Rund um Lemgo" an erste Stelle gesetzt. Ein Saalfest im Monat November soll den Abschluß der Sommersaison bilden. Einstimmig beschlossen wurde die Beitragserhöhung um 50 Pfennige für passive und 75 Pfennige für aktive Mitglieder. Eine längere Aussprache erbrachte der Punkt „Festsetzung der Vergütung der Teilnehmer an den Vorturnerlehrstunden". Beifällig aufgenommen wurde die Mitteilung des Vorsitzenden, daß aus Freundeskreisen für die Turnerinnen ein eigener Barren gestiftet worden sei. Herr Studienrat Prinzhorn, Obmann der Handballabteilung, gab bekannt, daß gelegentlich eines Werbespieles am 12. Mai in Schieder die ersten Handballmannschaften des Turnvereins 1860 Detmold und des hiesigen Turnvereins zusammentreffen. Mit dem Absingen von Turnerliedern wurde die Versammlung geschlossen.

— **Günstige Entwicklung des Arbeitsmarktes in Lippe.** Die günstige Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt in Lippe hat mit der besseren Witterung Schritt gehalten und sich in dem letzten Berichtsabschnitt weiter erheblich gesenkt. Die auswärtigen Ziegeleien haben ihre Tätigkeit voll wieder aufgenommen und dürften weiterhin zu der Entspannung auf dem Arbeitsmarkt beitragen. Die einsetzende Bautätigkeit erfordert auch eine größere Zahl Arbeitskräfte. Die größte Nachfrage besteht augenblicklich naturgemäß in der Landwirtschaft, wo besonders weibliche und jugendliche Arbeiter gesucht werden. Nach Angaben des ganz Lippe umfassenden Arbeitsamtes Detmold unterstanden am Stichtage, dem 15. April, der versicherungsmäßigen Arbeitslosenfürsorge 4434 männliche und 396 weibliche Personen, während 432 Notstandsarbeiter beschäftigt wurden. Von der Krisenfürsorge wurden 187 männliche, 22 weibliche und 4 Notstandsarbeiter betreut. Ein Vergleich mit den Zahlen des Vorjahres lehrt, daß immer noch ein gewaltiges Ueberangebot von Kräften besteht. So wurden im Jahre 1928 am 31. 3. insgesamt 2612, am 30. April gar nur noch 988 Arbeitslose gezählt. Wenn auch nicht verkannt werden soll, daß der harte Winter ein gut Teil zu dem Anschwellen beigetragen hat, so charakterisiert der Vergleich am besten die überaus schlechte und ungesunde Lage der Gesamtwirtschaft.

— **Lichtbilder-Vortrag.** Sonntag, d. 21. 4., 8 Uhr abends, findet ein Lichtbilder-Vortrag im lutherischen Vereinshause statt. Die Reisesekretärin der Kanton-Blinden-Mission, Fräulein v. Hülsen, will aus der Arbeit unter den blinden chinesischen Mädchen erzählen, welche in ihrem Hause zu Christen erzogen werden. Alle Frauen und jungen Mädchen, welche die Mission lieb haben, sind zu diesem Abend herzlich eingeladen. Der Ertrag der Kollekte ist für diesen Zweig der Mission bestimmt.

— **Es zieht!** Der Landesausschuß für hygienische Volksbelehrung verbreitet folgenden zeitgenössischen Hinweis: In diesen kalten und windigen Frühlingstagen zeigen viele Menschen noch weit mehr als sonst eine große Angst vor der Zugluft, und wer im raucherfüllten Straßenbahnwagen oder im überhitzten Eisenbahnabteil versuchen wollte, ein Fenster zu öffnen, den treffen nicht nur giftige Blicke, sondern auch der Schreckensruf: „Um Gotteswillen, es zieht!" Allein diese Furcht vor einem kurzen frischen Windstoß ist durchaus unbegründet. Trifft ein kräftiger, kühler Luftstoß unsere Haut, so ziehen sich die Hautporen und die Hautblutgefäße unter der Einwirkung des Kältereizes zunächst zusammen, um sich nach Aufhören der Kälteeinwirkung wieder zu öffnen. Letzteres geht einher mit dem Gefühl des Durchströmens einer behaglichen Wärme. Ganz anders dagegen steht es, wenn der Luftzug kein plötzlicher, kurz dauernder, sondern ein langsam schleichender und ständig einwirkender ist. Das geschieht z. B., wenn die Luft durch schlecht schließende Fenster oder Türen dauernd in den Raum einströmt, in dem wir uns aufhalten. Dieser schwache Luftstrom übt keinen Hautreiz aus, sondern wirkt nur abkühlend, erzeugt das Gefühl des Fröstelns, und ist geeignet, durch langdauernde, örtliche Abkühlungen Erkältungserscheinungen, wie Schnupfen, Muskelrheumatismus, Hexenschuß usw. hervorzurufen. Nur diese schleichende Kälte haben wir daher zu fürchten,



und vor ihr ist es notwendig, Schutz zu suchen. Ein kurzer, frischer Windstoß aber ist nicht nur nicht schädlich, sondern geradezu gesund.

— **Hausalichtspiele.** Viktor Hugo's Roman „Der Mann der lacht" ist verfilmt und wird in dem diesmaligen Programm gezeigt. Conrad Veit, der erst vor kurzem aus Amerika zurückkehrt, spielt die Hauptrolle. Große Anforderungen stellt sie an ihn. Er wird ihnen gerecht. Erschütternd ist seine Darstellung des von den Zigeunern verstümmelten Gwyplam. Mary Vilbin spielt die blinde Dea ebenfalls hervorragend. Ihre Liebe zu dem überall verlachten Gwyplam ist rührend. Nicht alle guten Leistungen können aufgezählt werden. Man muß den Film gesehen haben. — Nebenher laufen noch einige lustige Sachen, die sehr unterhaltend sind. Die Wochenschau zeigt die neuesten Tagesereignisse. Einen Besuch können wir nur empfehlen.

— **Palasttheater.** „Schlachtenbummler", ein Film, der die lustigen Abenteuer zweier amerikanischer Soldaten schildert, die aus deutscher Gefangenschaft entweichen und nach Arabien gelangen, wurde gestern abend an erster Stelle gegeben. Der amerikanische Filmschauspieler William Boyd spielt einen einfachen Soldaten, der aus reichem Hause stammt und in der Gefangenschaft einen Unteroffizier kennen lernt. Nach Kriegsschluß nach Arabien verschlagen, treffen sie die Tochter eines morgenländischen Fürsten. Durch sie werden beide ständig in lustige und mitunter ernste Abenteuer verwickelt, die dem Filmwerk einen besonderen Reiz geben. — Gleichfalls amerikanischen Ursprunges ist der Hauptfilm „König Harlekin". Vilma Banky, eine gern gesehene Filmkünstlerin, ist die Hauptperson. Sie vollführt die wagehalsigsten Kunststücke, z. B. Sprung von einem Balkon auf einen hohen Baum, Fallschirmabsprung, akrobatische Leistungen in einem Zirkus usw. Ronald Colmann steht ihr ebenbürtig zur Seite. Das Programm ist sehenswert.

Brake. Der hiesige **Turnverein** D. T. hält heute Abend 8.30 Uhr, seine Monatsversammlung ab. Da wichtige Punkte zu erledigen sind, ist das Erscheinen aller Mitglieder unbedingt erforderlich.

Detmold. Lippischer Verkehrsverband „Teutoburger Wald". Am 17. April versammelten sich der Vorstand des Lippischen Verkehrsverbandes in Oerlinghausen. Der Vorsitzende des Verbandes, Stud.-Dir. Dr. Schmidt-Lemgo, berichtete über die in den Unterausschüssen besprochenen Verkehrs-, Werbe- und Wegeangelegenheiten, insbesondere über das Fahrplanheft, den Hollandprospekt und den Kammweg im Teutoburger Walde, alles Arbeiten, die teils abgeschlossen, teils in Angriff genommen sind. Der Vorstand beschloß ferner, die vom Werbeausschuß vorgeschlagene Zeitungsreklame (drei größere holländische und fünf deutsche Zeitungen) durchzuführen, da auch die örtlichen Stellen ihre Mitwirkung zugesagt haben. Auch herrschte Einstimmigkeit darüber, den von Verlebeck kommenden Antrag auf Instandsetzung des vielbegangenen Wanderweges Hangstein—Johannaberg, der einen Verbindungsweg zwischen Hermannsdenkmal und Externsteinen darstellt, zu unterstützen, da derselbe an einigen Stellen fast unpassierbar geworden ist. Eine rege Aussprache entspann sich über den Bericht des Köterberghauses, das vom Staat Lippe, den angrenzenden Kreisen, Städten und Verkehrsverbänden auf dem schönsten Aussichtspunkte des Lipperlandes und des Weserberglandes errichtet werden soll. Auch hier wurde die Beteiligung in ideeller und finanzieller Form nach Maßgabe der Leistungsfähigkeit des Verbandes einstimmig beschlossen.

Detmold. Donnerstag nachmittag wurde aus dem Keller des hiesigen Hauptpostamtes einem Postassistenten sein **Fahrrad gestohlen.** Das Rad, Marke Adler-Dürkopp, trägt grünen Rahmen, gelbe Felgen, deutschen Lenker, gelben Sattel und graue Continentalbereifung. Sollte versucht werden, das Rad unterzubringen, wird um sofortige Benachrichtigung der Kriminalpolizei in der alten Schule gebeten.

Lage. In Lage fand die **Gesellenprüfung der Klempner- und Installateurlehrlinge** statt. Erschienen waren 9 Prüflinge aus den Städten Detmold, Lemgo und Lage. Um eine engere Fühlung mit der Berufsschule zu erzielen, wurde diese Prüfung erstmalig unter Mitwirkung der Berufsschule abgehalten. Als Vertreter der Berufsschule nahm Herr Fach- und Gewerbelehrer Uekermann an dieser Prüfung teil, auf besonderen Wunsch des Prüfungsausschusses wohnte auch der Berufsschulleiter, Herr Köller, der Prüfung bei. Der wichtigen und verantwortungsvollen Stellung zufolge, welche der moderne Klempner und Installateur im Berufsleben einnimmt, wurde auch die Prüfung entsprechend durchgeführt. Die theoretische Prüfung, welche in der Berufsschule stattfand, ergab mit geringer Ausnahme gute, ja teilweise sogar sehr gute Resultate. Nachmittags fanden dann in den Werkstätten die praktischen Prüfungen statt, welche ebenfalls fast durchweg sehr gute Ergebnisse zeitigten. In der anschließenden Innungsversammlung wurden die Prüflinge sämtlich mit einigen schönen, ermahnenden und belehrenden Worten von Herrn Obermeister Köller-Detmold zu Gesellen gesprochen. Auch dem Vertreter der Berufsschule, Herrn Uekermann, wurden vom Obermeister anerkennende Worte über die guten Leistungen der Prüflinge gezollt. Nachdem dann Herr Uekermann noch ein paar anerkennende und ermahnende Worte an die jungen Gesellen gerichtet und auch der Innung seinen Dank für die Einladung zu dieser Veranstaltung ausgesprochen hatte, war diese so schöne und eindrucksvolle Feier beendet. Im weiteren Verlauf der Versammlung wurde allseitig mit Genugtuung anerkannt, daß Herr Uekermann als Vertreter der Berufsschule Lage nicht nur dem theoretischen Teil der Prüfung beigewohnt habe, sondern auch mit Interesse und Liebe zur Sache auch bei der praktischen Prüfung zugegen gewesen sei. Auch war man sich darüber einig, daß die Prüfungen nicht nur mit gutem Erfolge, sondern vor allem mit größter Sachlichkeit und Unparteilichkeit durchgeführt worden seien. In Zukunft sollen die Prüfungen nun immer in derselben Weise abgehalten werden, weil nur durch ein enges Zusammenwirken zwischen Schule und Werkstatt etwas Ersprießliches für den Nachwuchs des Klempner- und Installationshandwerks erreicht werden kann.

Lage. Heimweh hatte einen kleinen 14jährigen Kerl aus dem Ruhrgebiet gepackt, welcher in der Umgebung von Lage bei einem Landwirt untergebracht war. Nachts gegen 1 Uhr wurde er mit seinem kleinen Bündel unterm Arm in unserer Stadt von der Polizei aufgegriffen. Sein ganzer Kassenbestand war 40 Pfennig. Auf die verwunderte Frage, wie weit er denn wohl mit seinem Gelde fahren könnte, meinte er treuherzig, er wollte ganz zu Fuß laufen. Die Polizei nahm sich jedoch erst seiner freundlichst an.

Lage. Gefaßter Dieb. Donnerstag nachmittag hat ein auswärtiger Händler einem Geschäftsmann an der Bergstraße aus der Ladenkasse 30 RM. entwendet. Die Polizei ermittelte wenige Stunden später den Langfinger auf dem Bahnhof.

Schötmar. Viehmarkt. Aufgetrieben wurden gestern morgen etwa 140 Ferkel und Stangen. Die Preise für Ferkel bewegten sich zwischen 33 und 42 Mark; für Stangen wurde im Durchschnitt 1 RM. per Pfund gezahlt.

Verkehrs- und Verschönerungs-Verein Lemgo.

Die gestrige Generalversammlung des hiesigen Verkehrs- und Verschönerungsvereins im kleinen Saale des Hotel Losch war leider nur schwach besucht. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Schlepper, eröffnete sie mit kurzen Begrüßungsworten und sprach mit Recht sein Bedauern darüber aus, daß sich in Lemgo so wenig Interesse für die Bestrebungen des Verkehrs- und Verschönerungsvereins zeige im krassen Gegensatz zu anderen Städten und Orten unseres Landes, wo die Versammlungen der Verkehrsvereine immer sehr gut besucht seien. Er gab dann einen kurzen Rückblick über die Geschichte des Vereins, der im Jahre 1880 als Verschönerungsverein gegründet sei und sich damals zur Aufgabe gemacht habe, die Wälle in Ordnung zu halten, Bänke aufzustellen und Wege zu markieren. Heute sei der Verein dieser Aufgabe enthoben, da die Stadtverwaltung die Schönheitspflege übernommen habe. Seine Aufgabe sei, der Entwicklung der Zeit entsprechend, für die Hebung des Fremdenverkehrs Sorge zu tragen. Hierfür müßten sich alle Kreise interessieren und alle müßten mitarbeiten, wenn man nicht ins Hintertreffen kommen wolle.

Redner teilte dann in einem längeren Tätigkeitsbericht mit, was der Vorstand des Verkehrsvereins im Laufe des Jahres geleistet habe. Man sei dem Lipp. Verkehrsverband „Teutoburger Wald" u. dem „Verkehrsverein für das Weserbergland" beigetreten und habe sich auch an der Ausstellung der Verkehrsverbände für Niedersachsen in Hannover beteiligt, wie man jetzt auch wieder an der Reise- und Wanderausstellung in Dresden teilnehmen würde. Man habe ferner in auswärtigen Zeitungen, im Handbuch des ADAC. im Kontinentalatlas für Automobilisten und in zahlreichen Führern inseriert sowie Reklamedrucksachen verteilt. Diese Reklame habe einen sehr guten Erfolg gehabt. Durch sie seien im vergangenen Jahre nicht weniger als mindestens 3000 Fremde nach hier gekommen, die in der Hauptsache aus Norddeutschland und dem Industriegebiet gestammt und sich mehrere Wochen als Sommerfrischler hier aufgehalten hätten. Durch die Zusammenarbeit mit der Pesag seien weiter die Sommerfrischler von Detmold und Umgegend zu regelmäßigen Autoausflügen nach hier veranlaßt. Die Arbeit habe sich also gelohnt, und es sei jetzt ihre Aufgabe, in gleichem Sinne weiter zu wirken. Redner bat dann noch die Geschäftswelt, die Reklameblätter für Lemgo ihren Postsachen beizulegen und somit ihrerseits zur Hebung des Verkehrs beizutragen. Mit dem dringenden Appell, daß sich alle Kreise, insbesondere die Geschäftsleute, den Pflichten und Aufgaben dem Verkehrs- und Verschönerungsverein gegenüber mehr bewußt würden, und selbst tatkräftig mitarbeiten sollten, schloß Redner seinen Bericht, der gezeigt hatte, was der Vorstand geleistet und was für gute Erfolge er erzielt hat.

In der Aussprache wurde angeregt, dahin zu wirken, daß regelmäßige Autoverbindungen nach dem Lipp. Norden und Osten eingeführt würden, von denen der Letztere von Lemgo leider fast abgeschnitten sei, u. außer der Postautolinie keinerlei Verbindung nach hier habe, während eine gute Autoverbindung nach Detmold bestände. Der Vorstand wird sich mit dieser Frage eingehend beschäftigen und darüber beratschlagen, wie sie am vorteilhaftesten gelöst werden kann. Scharf kritisiert wurde, daß sich leider auch in Lemgo die Auswüchse der modernen Reklame, die allmählich zu einer Reklameschande geworden seien, immer mehr bemerkbar machten. Es wurde insbesondere mit Recht gefordert, daß die Reklametafel am Langenbrücker Tor, die sich in einem geradezu verkommenen Zustande befände und den schönen Blick über die Gärten hinweg auf die Stadt und die Wälder verdecke, endlich beseitigt würde. Ein Schandfleck sei auch das Reklameschild von Persil, das zwischen dem Kanowskyschen und Petrischen Hause angebracht sei und den schönen Blick auf diese Häusergruppe verschändele. Die Bürger selbst müßten im Interesse der Stadt sich dagegen wehren, daß Reklameschilder an solchen und anderen unpassenden Stellen angebracht würden. Aufgabe der Stadtverwaltung sei es, mit den ihr zur Verfügung stehenden Schutzparagraphen des Heimatschutzgesetzes gegen solchen Reklameunfug einzuschreiten. Es wurde dann noch angeregt, einen Blumenschmuckwettbewerb, der in anderen Städten mit gutem Erfolg durchgeführt sei, auch in Lemgo wieder zu veranstalten. Weiter wurden Wünsche betreffs Pflasterung des Rampendahls und der Ausbesserung und Erneuerung der Wege im Außenbezirk ausgesprochen. Herr Bürgermeister Gräfer erwiderte darauf, daß die finanzielle Lage der Stadt es leider nicht erlaube, daß alles Wünschenswerte von heute auf morgen erfüllt würde. Man könne nur das dringend Notwendige erledigen. Hingewiesen wurde auch auf die Notwendigkeit, daß der Sprengwagen in Tätigkeit trete, da sich in den Straßen der Staub schon sehr bemerkbar mache.

Die Rechnungsablage über den Vermögensstand des Vereins ergab, daß der Verein augenblicklich einen Kassenbestand von 100,76 RM. hat. An Beiträgen wurden 399 RM. eingenommen und von der Stadt 320 RM. Die Einnahmen betrugen 765,75 RM., denen eine Ausgabe von 600 RM. gegenüber steht. Die Zahl der Mitglieder, die sich auf 230 beziffert, ist um 71 gesunken, was ein bedenkliches Zeichen dafür ist, wie wenig Interesse leider dem Verkehrs- u. Verschönerungsverein entgegengebracht wird. Nach längerer Aussprache wurde beschlossen, von einer Erhöhung der Mitgliederbeiträge abzusehen und jedem einzelnen zu überlassen, was er als Beitrag zahlen will. Man stellte sich hier auf den Standpunkt, daß alle Kreise in Lemgo ein ureigenes Interesse daran hätten, daß der Verkehrs- und Verschönerungsverein tatkräftig unterstützt wird. und daß es die selbstverständliche Aufgabe aller sei, hier nach Kräften mitzuwirken. Wir können uns diesem Gesichtspunkte hier nur anschließen und richten an die Bürger Lemgos die dringende Aufforderung, dem Verkehrs- u. Verschönerungsverein mitzuhelfen an seinem großen Ziele, den Verkehr für Lemgo und damit Handel und Wandel zu heben und weiter mit dafür Sorge zu tragen, daß das Städtebild Lemgos gehegt und gepflegt und immer mehr verschönert wird.

Bad Salzuflen. Vom Bade. Auch am morgigen Sonntag finden 2 Militärkonzerte statt. Im kleinen Saale ist Tanz. Wochentags konzertiert das Trio Stulken, Gast, de Fries. Im Hotel Fürstenhof werden Sonntags Unterhaltungskonzerte (5 Uhr-Tee) bei freiem Eintritt geboten. Freitag gelangt im Kurtheater das Lustspiel „Glatze und Bubikopf" zur Aufführung. Die großen Kurkonzerte beginnen in diesem Jahre bereits am 1. Mai. — Auch an dieser Stelle sei darauf hingewiesen, daß die Ausgabe von Sommerkurkarten für lippische Staatsangehörige ab Sonnabend, den 20. April erfolgt.

Horn. Unglücksfall. In den gestrigen Nachmittagsstunden ereignete sich beim Brunnenbau der Wasserleitung ein Unfall. Dem Arbeiter Werner fielen schwere Steine auf den Körper. Hierbei traten erhebliche Verletzungen ein, die eine sofortige Ueberführung in das Landkrankenhaus erforderlich machten. Wie wir hören, soll es sich um komplizierte Unterschenkelknochenbrüche handeln.

Vogelhorst. Ein Einbruchsversuch. Der hiesige Bahnhof ist schon des öfteren von Dieben heimgesucht. Vor einigen Jahren wurde nicht nur die Wartehalle ihrer sämtlichen Fenster beraubt, es wurden sogar die Türen und Dachrinnen der Aborte bei Nacht geholt, ohne daß es gelungen ist, auf die Spur der Diebe zu kommen. In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag haben wieder verwegene Gesellen einen Einbruch in den Schalterraum der Wartehalle verübt, in der sicheren Erwartung, dort Geld und Wertsachen vorzufinden. Glücklicherweise ist der dort tätige Fahrkartenausgeber aber vorsichtig gewesen und hat seinen Barbestand am Abend vorher mit in seine Wohnung genommen, bis auf einige Groschen Wechselgeld. Der oder die Diebe haben den ganzen Schalterraum durchwühlt. Der Lohn der aufgewendeten Mühe bestand aber nur in einigen Groschen Wechselgeld und einem alten Fahrrade, weiter war nichts zu holen. Die Polizei und die Bahnsicherheitsbeamten waren schon in der Frühe des gestrigen Morgens in Tätigkeit. Hoffentlich gelingt es ihnen, die Diebe ausfindig zu machen, damit sie endlich unschädlich gemacht werden können.

Brüntorf. Feuer. Donnerstagnachmittag wurde die Feuerwehr Kirchheide nach dem benachbarten Loholz gerufen. Dort brannte ein aus Holz errichteter Schuppen der Wwe. Northeim vollständig nieder. Die Entstehungsursache ist wahrscheinlich auf fahrlässige Brandstiftung zurückzuführen, da die Ermittlungen nämlich ergeben haben, daß ein kleiner Junge neben dem Schuppen ein Feuer unterhalten hat. Wie bekannt wird, beträgt der angerichtete Schaden 600 Mark.

Bielefeld. Stadttheater G. m. b. H. Montag, 22. April: „Die Zauberflöte", Oper von W. A. Mozart. Dienstag, 23. April: „Das Nachfolge Christispiel" von Max Mell. Mittwoch, 24.: „Eine Nacht in Kairo", Operette von Jean Gilbert. Donnerstag, 25.: „Eine Nacht in Kairo". Freitag, 26.: 10. Abonnementskonzert. Sonnabend, 27.: „Eine Nacht in Kairo". Sonntag, 28.: „Eine Nacht in Kairo". Montag, 29.: „Die Zauberflöte", Oper von W. A. Mozart. Dienstag, 30.: „Eine Nacht in Kairo". Mittwoch, 1. Mai: „Viel Lärm um Nichts". Lustspiel von Shakespeare, deutsch von Baudissin, Musik von Korngold. Schluß der Spielzeit 1928-29.

Wetterbericht.

Das mitteleuropäische Hochdruckgebiet ist an seinem Nord- und Westabhang weiter abgebaut worden. Der Schwerpunkt des Hochs hat sich südwärts verlagert und erstreckt sich vom westlichen Mittelmeer bis nach Südosteuropa. Ueber Mittelskandinavien bewegen sich einzelne Teilkerne der zuvor über dem Nordmeer gelegenen Tiefdruckstörung in Südöstlicher Richtung. Auf der Rückseite dieses Systems strömt polare Kaltluft ein, die auch unser Gebiet erreichen wird, so daß nach der durch die warme Südwestströmung gebrachten Erwärmung wiederum Abkühlung zu erwarten ist. Die Wetterlage der nächsten Tage wird veränderlichen Charakter zeigen.

Aussichten für den 21.: Bei nordwestlichen Winden wechselnd bewölkt, weiterer Temperaturrückgang, Niederschläge in Schauern.

Aussichten für den 22.: Bei Winden aus Nordwest bis Nord Temperatur unter normal, wolkig, meist trocken.

Ärztlicher Sonntagsdienst

Sonntag, den 21. April

Dr. Jenner, Papenstraße.

Dauer des Sonntagsdienstes von Sonnabend mittag 12 Uhr bis Montag früh 8 Uhr.

Mittelstr. 28. Telefon 28.

Palast-Theater

Inh.: Josef Peters



Freitag Sonnabend Montag Anfang 8½ Uhr
Sonntag Anfang 3, 5½ und 8½ Uhr

Achtung! Achtung!

Das schönste Programm!

König Harlekin

9 Akte 9 Akte

Nach dem gleichnamigen Bühnenstück von Rudolf Lothar. Ein Film von Artisten und Fürsten, von glühender Liebe und glühendem Haß. Ronald Colmann ein Fairbanks an Mut, ein Valentino an Feinheit mit Vilma Banky, der schönsten Künstlerin in den Hauptrollen.

Unser 2. Großfilm:

Schlachtenbummler

Ein heiteres Spiel aus ernsten Tagen, ein Film des herrlichen Humors und aufregendsten Abenteuer. Ein Film, der den größten Griesgram zum Lachen bringt.

Ferner die neueste „Emelka-Wochenschau"

Neues Schützenhaus

Sonntag, den 21. April abends 8,15 Uhr

Großes

Streich-Konzert

ausgeführt von der verstärkten Lemgoer Stadtkapelle unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeister Baule

Anschließend

Tanzkränzchen

Eintritt 1.— Mark

Um zahlreichen Besuch bittet

Freischießengesellschaft

Vergnügungsschießen

am Sonntag, den 20. April, 18 Uhr auf dem Schützenplatz. Freunde sind willkommen.

K. K. Sportverein

Haus Wiedenfels
Besitzer Herm. Rüter

Sonnabend und Sonntag

Unterhaltungs-Konzert

Bad Salzuflen (Kurhaus)
Sonntag, den 21. April
2 Militär-Konzerte

Im kleinen Saale nachmittags u. abends Tanz. Freitag Kurtheater: „Glatze und Bubikopf". Wochentags: Unterhaltungskonzerte. Beginn der Kurkonzerte Mittwoch, 1. Mai. Im Hotel Fürstenhof konzertiert Sonntags das Trio Stulken-Gast-de-Fries. (5-Uhr-Tee) Eintritt frei.

Die Ausgabe von Sommerkurkarten für Lippische Staatsangehörige erfolgt ab 20. April zu nachstehenden Preisen:
Hauptkarte Mk. 20.—, 1. Beikarte Mk. 10.—, für jedes weitere unselbst. Familienmitglied Mk. 5.—.

Zu verkaufen: 1 kompl. Badeeinrichtung für Gas, 1 Dauerbrandofen, 1 Stehlampe elektrisch, 1 zweitür. neuer Kleiderschrank, 1 ovaler Mahagonitisch, 1 Laute, 2 Gasbügeleisen mit Ständer, gute gebr. Damen- u. Herrengarderobe. Zu besichtigen ab Montag Brakerstr. 2, I. Etg.

Café-Restaurant „ASTORIA"

Sonnabend und Sonntag

Unterhaltungskonzert

Neue Kapelle! Neue Kapelle!

Im Ausschank: Dortmunder Aktien-Bier

RATSKELLER

Jeden Sonnabend und Sonntag:

KONZERT

Sonntagvormittags ab 11 Uhr Frühschoppenkonzert

Wirklich gesunden, erquickenden

Schlaf

der Ihren Körper nach angestrengter Tagesarbeit wieder mit neuer Energie und Lebenskraft erfüllt, finden Sie bestimmt nur in einem

guten Bett.

Alle meine Kunden die ein neues Bett von mir erworben haben, empfehlen jetzt freudig ihren Bekannten, sich beim Einkauf von Betten an mich zu wenden, weil sie nun aus eigener Erfahrung wissen, wie wichtig es ist beim Einkauf eines Bettes gut und richtig beraten zu werden. Denken auch Sie im Bedarfsfalle an meine

„Pracht-Betten"

Sie sind und bleiben eine besonders gute Qualität, die Ihnen jahrzehnte Freude bereiten wird.

Kaufhaus

Wiemers

Telefon 206 Lemgo Mittelstr. 103

Tüchtiges, junges Mädchen als

Hausmädchen

für sofort gesucht.

Hans Gatermann, Bahnhofshotel, Herford

Vertreter

mögl. aus der Branche, die bei Landwirten gut eingeführt sind, evtl. ein General-Vertreter für ganz Lippe mit gutem Vertreterstab, stellt gegen höchsten Verdienst ein

Kattwinkel & Kuhbier
Mineralöl-Import, Chemische Fabrik
Kirspe-Bahnhof in Westf. Gegründet 1889

Bin zur Ausübung der ärztlichen Praxis bei allen

Krankenkassen zugelassen

Dr. med. Hesterbrink
prakt. homöopathischer Arzt

Sprechzeit: 9—12 und 3—5 Uhr, außer Sonnabend nachmittag

Lage, Friedrichstr. 32 (im Hause Dr. Höwer)

Geschäftsbücher-vertretung
der Firma
König & Ebhard, Hannover

Geschäftsbücher
Geschäftspapiere
kaufen Sie gut in der
Wagenerschen Buchhandlung
Paul Bräuer, am Markt.



Freiw. Feuerwehr Lemgo.

Sonntag, 21. April, morgens 7 Uhr

Uebung

der Motorspritze und sämtlicher Steiger der Wehr.

Der Wehrführer.



Monats-Versammlung

am Sonntag, 21. April, abends 8½ Uhr im Vereinslokal.

Tagesordnung:
1. Bundesfest betr.
2. Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen erbittet **der Vorstand.**

Bau-gelände

in bester Wohnlage unter günstigen Zahlungsbedingungen abzugeben. Offerten unter B.L. 125 an die Geschäftsst. d. Bl.

Bäckerlehrling

gesucht
Wilh. Oberfranke, Lemgo, Echternstraße 92

Mädchen

ordentlich und zuverlässig m. gut. Empfehl. f. Küche u. Haus z. 15. Mai ges.

Frau Ad. Thumel
Bielefeld
Marktstraße 16.

Wohnhaus

in oder bei Lemgo zu kaufen gesucht.

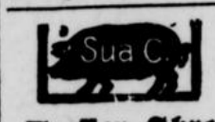
Schriftliche Angebote an
Buchdruckerei
Herm. Voll Lemgo

Wohnung

gesucht (abgeschl., 5 Zimmer mit allem Zubehör) Tauschwohnung in Lemgo oder Detmold kann evtl. gestellt werden.

Angeb. unter F. A. an die Geschäftsst. erbeten.

Artikel zur Kinder- und Krankenpflege
empfiehlt
Drogerie Kellner



Fressen Ihre Schweine schlecht?

Kommen sie nicht voran durch Husten, Ausschlag (Grind), Knochensteifheit? **Sua C** hilft! Erfolg garantiert in 5—6 Tagen.

Germania-Drogerie
Gebrüder Eidagsen
Lemgo.

Die Firma bürgt für gute
Teppiche in 12 Monatsraten
ohne Anz.
Läufer, Divan- u. Steppdecken, Gardinen, Sprech-Apparate

DTSCH. OLSO-ZENTR.
Block Berlin W. 8.
Leipzigerstrasse 113.
Verlangen Sie sofort bemusterte Preisliste. Strengste Diskretion.

111

Auch zum Nachfüllen

u. Umstopfen älterer Betten kaufen Sie Federn, Daunen und Bettstoffe wirklich vorteilhaft direkt von dem altbekannten

Betten-Spezialhaus
Pecher & Co.
nur in HERFORD N., am Hauptbahnhof. Um das Gewünschte sofort zu erhalten, genügt Bestellung auf Postkarte. Proben u. Preislisten kostenfrei. Lagerbesuch erbeten. Vieltausendfältige Anerkennung und Nachbestellung! Keine Filialen und Vertreter!
Fernsprecher

EISU-Betten Metall-, Holz-, Stahlmatr., Kinderbett., Schlafzimmer, Chaiselongues an Priv. Ratenzahlung. Katal. 288 frei. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Sämtliche

Düngemittel

Thomasmehl
Kali
Kainit
Ammoniak
Leunasalpeter
Nitrophoska
Kalkstickstoff
Ammoniak superphosphat
Peru-Guano
Füllhornmarke
und anderen
Kartoffeldünger
auch im Kleinverkauf empfiehlt

Fritz Kösser
Fernruf 170

HANSA
Lichtspiele

Neuestr. 33 Bes. Anton Schneider Tel. 421

Freitag Sonnabend Sonntag Montag
8.30 8.30 3, 5.30, 8.30 8.30

Ein Prunkfilm
der Millionen verschlungen hat

Der Mann der lacht

10 Akte nach dem gleichnamigen weltbekannten Roman von Victor Hugo

Ganz selten hat ein Film solchen Anklang gefunden in Berlin und Hamburg bei der Uraufführung. Ein großes Meisterwerk hat der Regisseur Leni mit diesem Filmwerk vollbracht. Die ganze Welt wartet auf diesen unübertrefflichen Film. Darsteller: Mary Philbin, Josephine Crowell, Stuart Holmes, Conrad Veit

Im Beiprogramm:

Ein Sohn der Grenze

Eine interessante kurze Begebenheit aus dem wilden Westen.

Ferner das Lustspiel in 2 Akten

Georg der Matrose

Humor Sensation Lachsalven

Ufa-Wochenschau

Jagdpachtgeld.

Von der Jagdpacht des Pachtjahres 1928 (1. 5. 28—30. 4. 29) gelangen nach Abzug des gesetzlichen Steuerbetrages **0,22 RM je Scheffelsaat** als Anteil der Grundstückseigentümer zur Verteilung.

Empfangsberechtigte können ihren Anteil unter genauer Angabe der Grundstücksgrößen nach Scheffelsaat **im Laufe des Monats April 1929** bei unserer Stadtkasse während der Vormittags-Dienststunden abheben.

Nach Ablauf dieses Monats findet eine Auszahlung nicht mehr statt.

Stadtrat Lemgo, 2. April 1929.

Autofahrten

zu jeder Zeit. Mäßige Preise einschl. Fahrgastversicherung.

J. Kölling
Kaempferstr. 45 Fernruf 200



Für den Hausputz:

Trittleitern	Haarbesen
Bohnerbesen	Bürsten- u. Möbelpinsel
Mop und Politur	Scheuertücher
Bohnerwachs	Fensterleder

Fr. Niehaus
Fernruf 344 Mittelstraße

Vaterl. Frauenverein

Nähen

am Dienstag, 23. 4. nachmittags 3 Uhr im Vereinshaus.

Allerfeinster

Lemgoer Käse
Stangenkäse,
echter
Bauernkäse
echter
Harzerkäse

H. Klarholz
Breitestraße 23

20. April 1929. **Lippische Post** Nummer 91.

Sklaverei in Arabien.

Der Sklavenmarkt von Djeddah.

Dieser Tage ging ein Bild durch die illustrierten Zeitungen, das einen alten Neger zeigte. Unter diesem Bilde stand zu lesen, daß dieser mehr als hundertjährige Mann jetzt gestorben ist und daß er der letzte Sklave war, der in grauer Vorzeit in Amerika freigelassen worden ist. Man nimmt in den zivilisierten Ländern zweifellos an, daß es heutzutage nirgendwo in der Welt noch Sklaven gibt. Und nun liest man in Pariser Zeitungen den Bericht des Vorsitzenden der Jewish Association — einer zum Völkerbund in Beziehung stehenden Organisation —, Dr. Mezan, der furchtbare Dinge mitteilt über die Sklaverei, die in Arabien keineswegs abgeschafft ist, sondern die dort in vollster Blüte steht.

An der Küste des Roten Meeres wird ein schwungvoller Handel mit menschlicher Ware getrieben, zu einer Zeit, da man überall in der Welt von Menschenrechten faselt und von der Freiheit des Individuums. Dieser Handel mit Menschen geht vor den Augen des englischen Konsuls vor sich, und es hat bisher noch nichts genützt, daß man bei der englischen Regierung Einspruch erhoben hat, ja, daß sogar im englischen Unterhause in dieser Sache interpelliert worden ist. Die Engländer geben zu, daß sie nicht imstande sind, gegen die Schlauheit und Skruppellosigkeit der Araber irgend etwas auszurichten, und daß sie den dunklen Dingen ihren Lauf lassen müssen, solange die arabischen Fürsten den Sklavenhandel schützen.

Dr. Mezan berichtet, daß es sich zumeist um Negersklaven handelt; mitunter werden indes auch Weiße verschachert, arme Juden aus Jemen und andere Weiße, die nicht dem Islam angehören. Denn der Koran verbietet streng, mohammedanische Sklaven zu halten. Andersgläubige Sklaven sind sehr begehrt. Im arabischen Königreich Hedschahs ist die Einfuhr von Negersklaven offiziell anerkannt, und es besteht heute dort noch eine Sklavensteuer, die etwa zwei Pfund für einen Sklaven beträgt. Die Negersklaven kommen meist aus Afrika. Die in allen Gegenden des schwarzen Erdteils gefangenen Neger werden über den englisch-ägyptischen Sudan an die Küste geschmuggelt und dort warten die Dohws, die blitzschnellen Wasserfahrzeuge der Araber, um die armen Menschen bei Nacht übers Meer zu bringen. Die englischen Schiffe, die diese Gewässer ständig durchkreuzen, wissen von diesen Sklaventransporten; aber sie können nichts dagegen ausrichten. Die arabischen Fahrzeuge sind so geschwind und kennen ihren Weg so genau, daß die Engländer machtlos sind. Die Sandbänke an den Küsten des Roten Meeres und die Untiefen, den Einheimischen völlig vertraut, helfen den Menschenhändlern, ihre Ware sicher an Land zu bringen. Die Gefangenen werden in die arabische Hafenstadt Djeddah gebracht, wo die Sklavenmärkte abgehalten und wo jährlich mehrere tausend Menschen verhandelt werden. Für eine junge Negerin werden zum Beispiel auf dem Markt zu Djeddah hundert bis hundertundzwanzig Pfund Sterling bezahlt; der Preis richtet sich nach der Brauchbarkeit der Ware, nach Gesundheit und nach Alter. Im Innern des Landes sind die Menschensklaven viel billiger; dort herrscht Ueberfluß an der menschlichen Ware, und man kann, wenn man Glück hat, einen Sklaven schon für drei englische Pfund erwerben. Jemen ist ein besonders armes Land, und die dortigen Juden müssen oft froh sein, als Sklaven in einem mohammedanischen Hause unterzukommen. Dort hat jeder Mohammedaner mindestens einen Sklaven; wohlhabende Gläubige lassen sich von fünf und mehr Sklaven bedienen. Dr. Mezan meint, daß die Zahl der Sklaven in Arabien so groß ist, daß sie die Zahl der freien Menschen dort vielleicht weit übertrifft. Jeder Sklavenhalter kann mit seinen Unfreien machen, was ihm beliebt; er kann sie verschenken, verleihen und kann sie dem weiter verkaufen, der ihm den entsprechenden Preis dafür zahlt.

Dr. Mezan wendet sich an die europäischen Mächte, und er verlangt im Namen der Menschlichkeit, daß dieser unbegreiflichen Schande ein Ende gemacht werde.



Deutschlands Handelsabkommen mit europäischen Ländern.

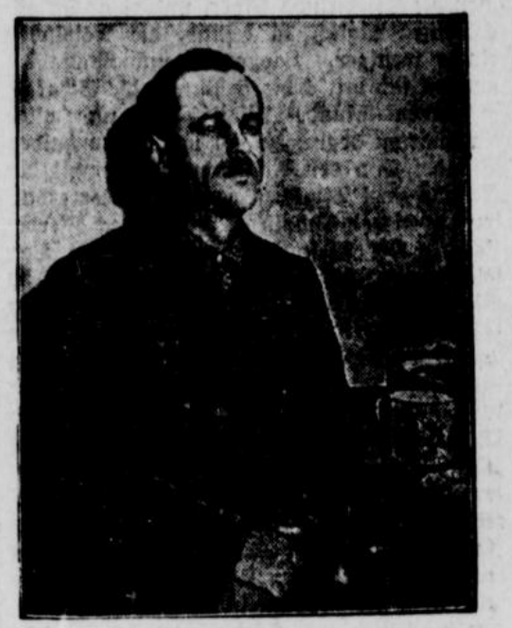
Eine Anzahl von Handelsvertragsverhandlungen ist noch in der Schwebe. Die Verhandlungen mit Oesterreich über eine Erweiterung des bestehenden Abkommens leiden unter der Verzögerung, die die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen bisher immer wieder erfuhren. Wir leben seit Juli 1925 mit Polen in einem Wirtschafts- und Zollkrieg, der für beide Teile schädlich ist. Erst die jetzt in Warschau schwebenden Verhandlungen scheinen gewisse Möglichkeiten zur Verständigung zu bieten, wodurch automatisch ebenfalls die Abschlüsse mit Oesterreich und auch mit der Tschechoslowakei erleichtert würden. In den Verhandlungen mit Ungarn konnte eine Einigung nicht erreicht werden wegen der Forderungen der ungarischen Landwirte für die Ausfuhr von Lebendvieh und geschlachteten Schweinen.

Die Sprache der Frauenhand.

Interessant sind die neuesten amerikanischen Feststellungen in bezug auf die Frauenhand, und in bezug darauf, was die Form der Hand über den Charakter sagt.

Sehr ungenierte Damen haben, so erklären die Sachverständigen aus dem Dollarland, so verschiedenartig geformte Finger, daß dieselben nicht fest aneinander schließen, sondern, wenn man die Hand vor eine Lampe hält, das Licht durch die Spalten scheint; schließen die Finger jedoch fest aneinander, dann ist es sicher, daß die Dame geizig ist. Eine Frau mit einem breiten Daumen ist sehr vernünftig, kein Gefühlsmensch. Eifersucht und Koketterie kennt die Besitzerin eines breiten Daumens nicht. „Sie" herrscht im Hause. Der breite Daumen bedeutet gleichsam ein schützendes Dach über dem Haupt von Mann und Kindern. Ist der Daumen nicht nur breit, sondern auch dick, dann hat die Dame eine sehr harte, laute Stimme; sie ist sehr ungestüm und hat eine sehr aktive Zunge. Ihr Mann steht ganz bestimmt unter dem Pantoffel. Will ein Mann die Liebe einer Frau mit sehr spitzen Fingern erringen, dann muß er geschmeidig und selbstsicher, aber auch wieder der leidenschaftliche Liebhaber oder der ruhige Mentor sein. Mit Frauen, die spitze Finger haben, ist nicht leicht umzugehen. Bei Frauen mit langen und schmalen Daumen findet man Idealismus, Freundschaft, Liebe für Menschen und Tiere. Bei einer nach materiellen Vorteilen strebenden Frau sind die Finger zart und spitz und der untere Teil der Hand etwas stärker, während der Daumen kurz ist. Dies ist die Hand der gefährlichsten Egoistin — ohne Gewissensbisse! Die künstlerisch entwickelte Frau hat sehr breite Daumen und zugespitzte Finger. Lange Nägel bedeuten „Verstand". Ist der Zeigefinger so lang wie die Handfläche, dann besitzt die Frau einen gleichmäßigen Geist. Ein besonders hervortretender Zeigefinger bedeutet Organisations- und Herrschertalent. Ein langer Mittelfinger verrät Liebe zur Einsamkeit und zum Landleben, ein viereckiger Unverträglichkeit! Wer einen langen fünften Finger besitzt, von dem sagt der Amerikaner: Vertraue in Geldangelegenheiten niemanden, der einen langen, kleinen Finger hat.

Ein Armenhäusler erbt 30 Millionen Dollar.



Ein Wiener Armenhäusler, der 94jährige Josef Brich, hat von einem Stiefbruder, der vor 50 Jahren nach Amerika ausgewandert ist, 30 Millionen Dollar geerbt. Der alte Mann will weiter im Armenhaus bleiben und hat das ganze Vermögen seinem Enkel Josef Brich (im Bilde) vermacht, der — hochgradig schwindsüchtig — in Wien als Portier lebt.

Verschiedenes.

691 Millionen Mark Jahresproduktion der deutschen Geflügelzucht.

Nach den Feststellungen des „Clubs Deutscher Geflügelzüchter e. V." in Berlin bezifferte sich der Wert der Gesamterzeugung der deutschen Geflügelzucht am Jahre 1925 auf 691 Millionen Mark. Demgegenüber betrug der Wert der deutschen Weizenernte nur 657 Millionen und der der Gerste nur 471 Millionen. Immerhin stellte sich aber im gleichen Jahre ie Einfuhr allein an Eiern auf 2,5 Milliarden Stück, wovon aus Ostpolen und Rußland allein eine halbe Milliarde, aus den Balkanländern und China etwa ebensoviel geliefert wurden.

Aus der Küche eines Zoologischen Gartens.

Was täglich in der Küche eines Zoologischen Gartens für die fremdländischen Gäste in den Käfigen zubereitet werden muß, zeichnet sich weniger durch das Raffinement des Rezeptes, als durch die Menge und die Ver-

Der gerade Weg.

Roman von Julia Jobst.
Urheberrechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau Sa.

14. Fortsetzung.

„Nein, denn ich bin mit Leib und Seele Landwirt. Und denke nur, was das bedeutet, Herr von einem solchen Besitz zu werden. Uebrigens ist es ja in Zukunft nicht ausgeschlossen, daß ich wieder zu meinem alten Beruf zurückkehre."

„Du willst ins Ministerium zurück?"

„Nein, aber Onkel meint, der Landrat sei alt, und es sei begründete Aussicht vorhanden, daß ich sein Nachfolger würde, darum habe er mich zum Erben von Altenwerder gewählt."

„Ist das denn zu vereinen?"

„Natürlich, nur müßten wir dann in der Kreisstadt wohnen."

„Dann hoffe ich, daß du nie Landrat werden mögest."

„Vielleicht wirst du noch anderen Sinnes, wenn dich der Ehrgeiz packt. Du wärest die erste Frau, die nicht wünschte, daß ihr Mann Karriere machte."

„Ich glaube, dieser Sinn geht mir ab."

„Er schläft nur noch bei dir, Susanne, wie noch so vieles andere. Ich werde es schon aufzuwecken wissen."

„Wer weiß, Friedrich Wilhelm. Du hast dir ein wunderlich einsames Menschenkind zur Ehe gewählt, und es ist schon zu alt, um sich zu ändern."

„Zu alt? Du unerfahrene Jugend?" Er küßte zärtlich die ernsten schönen Augen. Diese Augen haben noch gar nicht ordentlich ins Leben gesehen."

„Das macht, sie haben zu viel nach innen geschaut."

4.

Susanne kam es vor, als lebe sie in Saus und Braus. Da war kaum eine Stunde, die nicht etwas Neues brachte. Friedrich Wilhelm kehrte nach wenigen Tagen Abwesenheit von Berlin zurück. Nun, wo er seinem Beruf entsagen mußte, hielt ihn dort nichts mehr. Der Bruder war nur noch Stunden mit ihm zusammen gewesen, da er sich einschiffen mußte. Was sollte er noch allein in der immer heißer und staubiger werdenden Großstadt. Er konnte ja stets hinüber fahren, wenn es sein mußte. Seinen Junggesellenhaushalt löste er auf und stellte seine Möbel beim Spediteur unter. Bei einer kurzen Anwesenheit war eine Wohnung im Hotel vorzuziehen.

Heute war Susanne allein, und sie wurde der Einsamkeit ordentlich froh, war sie doch jetzt ihr Weggefährte gewesen. Die Herren waren zur Kreisstadt gefahren und wollten erst zur Nacht wiederkommen.

„Daß mein Töchterchen nicht etwa aufbleibt," hatte der alte Herr noch bei der Abfahrt gesagt.

Aus der Enkelin war eine Adoptivtochter geworden. Auf den Verlobungsanzeigen war zu lesen gewesen, daß der Regierungsassessor Friedrich Wilhelm von Bagewitz sich mit der Adoptivtochter des Kammerherrn von Bagewitz auf Altenwerder verlobt hatte.

„Ich bin es der kommenden Generation schuldig, Susanne," hatte der Großvater gesagt, als er ihr eine der Anzeigen reichte. Damit war die Sache für ihn abgetan, aber nicht für das junge Mädchen.

Noch nie hatte der Makel ihrer Geburt sie schwerer gedrückt als in den Tagen ihres jungen Brautglücks.

Heute sollte beim Rechtsanwalt Großvaters Testament unterschrieben werden und die Urkunde, in der ihr Verlobter zu seinem Erben und Nachfolger eingesetzt wurde. An seiner Seite würde ihr Los sich mehr als glänzend gestalten. Wer würde es in Zukunft wagen, der Schloßfrau von Altenwerder ihre Herkunft vorzuwerfen?

Und doch!

Lange hatte Susanne dem Wagen nachgesehen, dann ging sie dem Schlosse zu. In der Halle traf sie den Briefboten, der auf sie gewartet hatte. Es galt, einen eingeschriebenen Brief an Fräulein von Bagewitz selber abzuliefern, da er den Vermerk: „persönlich abzugeben" trug.

Sie unterdrückte ihre Verwunderung und entnahm aus den Händen des Boten das gewichtige Schriftstück. Sie unterzeichnete und fand als Absender den Namen eines Rechtsanwalts der nahen Kreisstadt auf dem Kuvert vermerkt.

Voller Ungeduld riß sie das Kuvert auf und las das Begleitschreiben: „Auf Wunsch des verstorbenen Herrn Richard Voß, Inspektor auf Altenwerder, und seiner verstorbenen Ehefrau lege ich vierzehn Tage nach deren Todestage dieses Dokument in Ihre Hände — — — "

Susanne blickte scheu um sich, war ihr doch, als ob der Wille des Großvaters über ihr stünde und ihrem Tun wehre.

Die Hülle des Dokumentes, auf der ihr Name stand, fiel. Eine Anzahl beschriebener Bogen hielt ihre Hand und einen kleinen Brief, der die Aufschrift trug: „An mein Kind."

Eine Stimme aus dem Grabe! War es die der Mutter, die zu ihrem Kinde sprach? Würde sie erfahren, wer ihr Vater war?

Ihr erster Gedanke war, in ihr Zimmer zu eilen. Hier war sie nicht ungestört, dann aber flog ein wehmütiges Lächeln über ihr Gesicht, sie schellte, und Johann eilte herbei.

„Dörthe soll mir den Schlüssel vom Turm bringen."

„Aber — — —"

„Kein aber — ich will es so. Ich erwarte Dörthe am Burggraben."

Nun saß sie droben am Tisch der Mutter, die Tür zum Schlafzimmer stand weit offen, auch die Fenster, damit die frische Luft eindringe. Und doch war die Stirn der Leserin feucht vor Erregung, und ihr Herz klopfte in raschen Schlägen.

Zuerst las sie den Brief der Mutter: „Mein liebes Kind, hüte dein Herz, wenn es so heiß schlägt wie das meine. O, daß es kalt wäre wie das meiner Eltern, kalt und grausam. Mit einem warmen Herzen lebt es sich schlecht, wenn man in einem Schloß geboren ist.

Fortsetzung folgt.

schiedenartigkeit der Speisen aus. Hier ist die fleischlose Küche ebenso vertreten wie die Fleischküche, und die Rohkost steht hier schon lange auf dem Speisezettel. Die Ansprüche der Tiere sind recht unterschiedlich. So frißt z. B. der Grislybär nur rohes Fleisch, während braune und Eisbären neben Gerstenschrot und gekochtem Mais gekochtes Fleisch bevorzugen. Wasch- und Nasenbären sind ausgemachte Vegetarier, die sich von Reis, Aepfeln und Karotten nähren. Das Fleisch, das die anderen Bären verzehren, ist meist Pferdefleisch. Frisches Pferdefleisch bekommen die Löwen und Tiger, und zwar im allgemeinen täglich 14 Pfund, die weiblichen etwas weniger. Leoporden und Wölfe begnügen sich mit 4 bis 5 Pfund, die Schakale mit einem Pfund. Wiesel, Iltis und wilde Katzenarten begnügen sich mit einem halben Pfund. Von den Raubvögeln bekommt der Kondor zwei Pfund, Geier und Adler erhalten ein bis eineinhalb Pfund frisches Pferdefleisch. Die Elefanten vertilgen im Tag leicht zwei Zentner Heu, außerdem noch 50 Pfund Rüben und fast so viel abgebrühten Gerstenschrot. Viel anspruchsvoller sind die Affen; sie verlangen ein volles Menu. Nicht in allen, aber in den meisten Zoologischen Gärten bekommen sie am Morgen ihren Milchkaffee mit Weißbrot und als Diner Milch, Reis in Form eines mit Milch gekochten Reisauflaufs, Sonnenblumenkerne, gekochte Kartoffeln, rohe Karotten und als Nachtisch einen Apfel oder der Jahreszeit entsprechendes Obst. Affenkinder begnügen sich mit einer Banane und einigen Feigen. Am Nachmittag trinkt die vornehme Affenfamilie Tee mit Brot. Für den Ameisenbär muß morgens und abends Milchgrieß gekocht werden. Papageien bekommen Reisauflauf, Bananen, aus Eierbisquits.

Die Köchin als Schloßherrin.

Die verstorbene Reichsedle Anna von Untrechtsberg auf Schloß Etzelsberg bei Wels in Oesterreich hat in ihrem Testament ihre Köchin Josefa Pühringer, die ihr siebzehn Jahre lang treu gedient hatte, zu ihrer Universalerbin eingesetzt, so daß die bisherige Köstin von jetzt ab als Schloßherrin auf Schloß Etzelsdorf wohnen wird, zu dem einschließlich der Waldungen 73 Joch ertragreicher Grund gehören.

Gestohlene Automobile.

In Berlin werden täglich drei Wagen gestohlen; das sind etwas mehr als tausend im Jahre. Für das ganze Reich kann man ungefähr das vierfache annehmen. Was aber bedeutet das gegen die ungeheuren Ziffern aus Amerika, das es bekanntlich besser haben soll als wir? 95 088 Wagen wurden im Jahre 1928 innerhalb der 49 Staaten von U. S. A. gestohlen. Eins nur haben beide Länder gemeinsam: eine außerordentlich regsame und tüchtige Polizei. In Deutschland können von 1000 gestohlenen Wagen 920 ihren Besitzern wieder zugestellt werden, in Amerika waren es von den 95 088 gestohlenen Autos 87 186! Auch ein Rekord, aber ein guter!

Mit dem Rasiermesser gegen den Bubikopf.

Ein Maurermeister in Brighton hatte seiner Frau auf das strengste verboten, sich einen Bubikopf schneiden zu lassen. Er hätte, wenn er ein Frauenkenner gewesen wäre, natürlich gewußt, daß dieses Verbot die überzeugendste und unwiderstehlichste Begründung war, die einer Ehefrau für den Bubikopf überhaupt gegeben weren kann. Am Abend des gleichen Tages sah er seine Ehefrau tatsächlich aus einem Wesen mit langen Haaren in eins mit kurzem verwandelt. Der Zorn des Maurermeisters war grenzenlos. Er rannte in sein Schlafzimmer und kam mit einem Rasiermesser wieder zum Vorschein. Wütend äußerte er die Absicht, das gebobbte Haar noch weiter zu verkürzen. Wenn schon, denn schon! Nun solle seine Frau mit einem Stiftkopf umherlaufen. Die aber wehrte sich verzweifelt, fing ein paar Messerschnitte mit dem Arm auf, konnte aber nicht verhindern, daß ihr der kräftige Mann, ohne sie erst einzuseifen, mit vier, fünf Rasierstrichen breite Alleen in den Bubikopf zog. Nun hat der Richter das Wort.

Die Insel Eden.

Mancher träumt von einer Insel der Glückseligkeit, die von der Natur mit ewigem Sommer und verschwenderischen Gaben ausgestattet ist und ihren Bewohnern ein Leben der Freude und der Sorglosigkeit gestattet. In der Südsee gibt es vielleicht die eine oder die andere Insel, die diesem Traumgebilde nahe kommt. Am meisten aber gleicht dem Garten Eden eine Insel des Namens Lord-Howe-Insel, etwa 30 Meilen von der Küste von Neusüdwals entfernt. Hier herrscht ein Klima, das weder Frost noch glühende Sonnenhitze kennt und hier wohnen Menschen, die sich mit vier Wochen Arbeit den Unterhalt für das ganze Jahr verdienen. Dr. Darnell-Smith, der Direktor des Botanischen Gartens in Sydney, hat die Insel kürzlich besucht und schildert die dort herrschenden Verhältnisse. Das Einkommen der 120 Inselbewohner beruht einzig und allein auf dem Verkauf des Samens der prachtvollen Kenbia-Palme. Die Zucht dieser seltenen Pflanze gilt als ein Monopol der Insulaner, denen der Ertrag der Pflanzungen in gleichen Teilen zugute kommt. Die Bestellungen laufen von allen Teilen der Welt ein und werden durch ein Vermittlungsamt in Sydney an die Bewohner der Insel weitergegeben. Dieselbe Stelle holt die Samenfrüchte ein, leitet sie an die Besteller weiter und rechnet dann nach der Bestreitung der Unkosten mit den Inselbewohnern ab. Die Geldbeträge werden verwaltet und in monatlichen Raten ausgezahlt. Die Inselbewohner bilden gewissermaßen eine Aktiengesellschaft. Jeder junge Mann und jedes junge Mädchen erhalten 25 Anteile, sobald sie das Alter von 21 Jahren erreicht haben. Im Alter von 31 Jahren treten weitere 25 Anteile hinzu. Für jedes Kind unter 21 Jahren werden 15 Anteile zugebilligt. Ein Ehepaar mit vier Kindern kann es also bis zu 160 Anteilen bringen. Dies ist das Höchstmaß, das in keinem Falle überschritten werden darf. Es genügt auch für den kinderreichsten Haushalt. Denn der einzelne Anteil wirft im Jahre einen Ertrag von ungefähr 45 Mark ab, so daß also 160 Anteile ein jährliches Einkommen von rund 7000 ℳ sichern. Für das Leben auf der gesegneten Insel dürfte dies auf jeden Fall genügen. Um die Samenfrucht einzuernten, bedarf es einer Arbeit von vier Wochen. Damit ist auf dieser Insel das Jahreseinkommen verdient.

Der Zahnärzte-Konflikt mit den Ersatzkassen.

Zahnärztlicherseits wird uns geschrieben: Die Entgegnung des Verbandes kaufm. Berufskrankenkassen (VKB.) auf unseren sachlichen Bericht über den vertragslosen Zustand und seine Ursachen muß in wesentlichen Punkten richtiggestellt werden.

1. Eine Pauschalisierung der Berechnung der zahnärztlichen Behandlung erfolgte während der Dauer des Vertrages schon stets durch die Honorierung nach dem Teil 4 der staatlichen Gebührenordnung. Eine Begrenzungsziffer für den Umfang der Behandlung selbst war vertraglich nicht festgelegt. Im Gegenteil haben die einzelnen Ersatzkassen ihrerseits wiederholt bekanntgegeben, daß sie ihren Mitgliedern eine uneingeschränkte Behandlung, soweit sie irgend notwendig ist, zusagen. Der VKB. hat andererseits aber in den zentralen Verhandlungen der letzten Jahre dauernd erklärt, die Durchschnittskosten eines Behandlungsfalles müßten gesenkt werden, weil der Etattitel „Zahnbehandlung" keine Erhöhung vertrüge. Hier liegt der Widerspruch. Der Reichsverband der Zahnärzte Deutschlands ist in der Lage zu beweisen, daß der Falldurchschnitt in den letzten Jahren gesunken ist. Dieses Resultat konnte nur dadurch erreicht werden, daß seitens der zahnärztlichen Reichsorganisation auf die Mitglieder eingewirkt wurde, jede nur irgendwie entbehrliche Behandlung zu unterlassen.

2. Die in dem Artikel angeführte vertragliche „Bewilligung eines Zuschusses von 1 Reichsmark für Verwendung von Silberamalgam- und Silikatfüllungen in den Frontzähnen" trifft zu. Verschwiegen aber wird, daß den Zahnärzten ganz das Recht zustand, für diese eben vertraglich nicht gewährten Füllungen in den anderen Zähnen eine vertragliche Vereinbarung mit dem Versicherten zu treffen. Die Ersatzkassen gewährten, laut Vertrag, nur Zementfüllungen für die Backenzähne. Diese in freier Vereinbarung geschaffene vertragl. Rechtslage veranlaßte den Verband kaufm. Ersatzkassen, seinem Vertragspartner Illoyalität vorzuwerfen, den Vertrag zum 31. 3. d. Js. zu kündigen und eine zentrale Schiedsinstanz anzurufen. In diesem von den Ersatzkassen vorgeschlagenen paritätisch zusammengesetzten Schiedsverfahren wurden die Ansprüche der Kassen restlos abgewiesen und die Vertragsauslegung der zahnärztlichen Organisation voll bestätigt.

3. Der VKB. erklärt, aus der großen Zahl der dem Reichsverband der Zahnärzte Deutschland nicht angeschlossenen Zahnärzte die tüchtigsten heraussuchen zu wollen, um durch sie die zahnärztliche Versorgung in voll befriedigender Weise sicher zu stellen. Demgegenüber steht die Tatsache, daß über 95 Proz. der deutschen Zahnärzte der Reichsorganisation als Mitglied angehören, also schon rein zahlenmäßig der Rest der Unorganisierten auch nicht annähernd genügt. In sehr vielen Städten steht den Ersatzkassen überhaupt kein Zahnarzt zur Verfügung. Daß in der heutigen Zeit gerade nicht die besten Kräfte eines Standes gegen den Strom schwimmen oder schwimmen müssen, ist eine Behauptung, der wohl nicht widersprochen werden dürfte. Der VKB. bemüht sich, allerdings ohne sichtlichen Erfolg, Zahnärzte von ihrem Verband abtrünnig zu machen, ein Vorgehen, das wir gern dem Urteil der Allgemeinheit überlassen.

4. Die Ersatzkassen machten Ende März d. Js. neue Vertragsverhandlungen von der Zustimmung zu dem telegraphisch bekannt gegebenen Ultimatum des sofortigen Abbaues von ein Fünftel der bisher für die Kassen tätigen Zahnärzte abhängig. Eine solche Verletzung des elementarsten Rechtsgrundsatzes „Wahrung des Besitzstandes" mußte seitens des Zahnärzte-Verbandes abgelehnt werden. Nur um dieses brutale Diktat, das in seiner Auswirkung die Existenz von ein Fünftel der gesamten deutschen Zahnärzteschaft schwer gefährdet, geht der augenblickliche Streit.

Der Einfluß des Wetters auf das Gemüt des Menschen

Von Dr. Ernst Wittermann.

Daß das Wetter starken Einfluß auf Gemüt und Geistesverfassung des Menschen ausübt, ist jedem bekannt, der sich selbst und andere aufmerksam beobachtet. Jeder kennt die Einwirkung einer Reihe trüber, nebeliger Tage, an denen kein Sonnenstrahl uns trifft, jedem fällt es auf, wie frisch und munter die ersten schönen Frühlingstage den Menschen machen, und wie die alles belebende Sonne sich auf seinem Gesicht spiegelt.

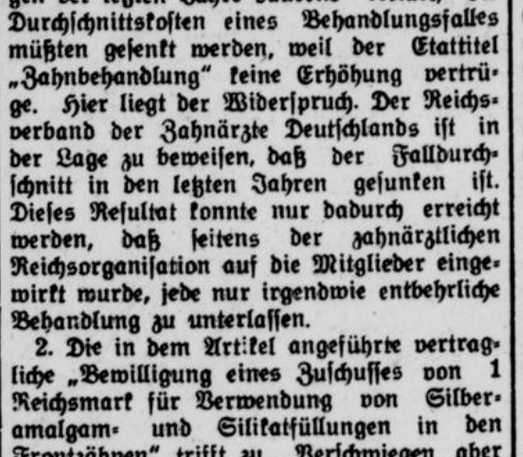
Wodurch wirkt nun das Wetter auf den Menschen? Das Wetter setzt sich aus einer Reihe von Elementen zusammen (Luftdruck, Lufttemperatur, Dampfspannung, verhältnismäßige Feuchtigkeit, Wind, Himmelsbedeckung, Dauer des Sonnenscheins und Niederschlagshöhe). Wenn man nun dazu nimmt, daß jedes dieser Elemente recht verschieden stark vorhanden sein kann, so ergibt sich daraus eine Fülle von Möglichkeiten. So wirkt z. B. ein schöner Tag das eine Mal leicht und befreiend auf uns, während uns an einem anderen ebenfalls schönen Tage ein Gefühl der Beklemmung beherrscht. Ein Blick auf den Bericht der Wetterwarte belehrt uns darüber, daß das eine Mal hoher Luftdruck mit nordöstlichen Winden herrschte, während am andern Tage der Luftdruck niedrig war und Südwestwinde einsetzten.

Gerade diese Mannigfaltigkeit der einzelnen Bestandteile des Wetters macht die genaue Erforschung der Witterungseinflüsse auf den Menschen außerordentlich schwer. So kann Kälte anreizen und erfrischen, sie kann aber auch erschlaffen und lähmen. Jedes Wetter wirkt bei längerem Bestand als unlustbetonter Reiz, das schlechte natürlich eher als das gute. Aber auch die Wahrheit des Dichterwortes hat jeder empfunden, daß nichts schwerer zu ertragen ist, als eine Reihe von guten Tagen. Und endlich: Das genaue Studium der Einwirkung der einzelnen Elemente, die das Wetter zusammensetzen, hat ergeben, daß man noch andere Gründe heranziehen muß, deren Erforschung überaus schwierig ist. So hat man es z. B. bis jetzt noch nicht erklären können, weshalb in den Anstalten für Geisteskranke epileptische Anfälle und gewisse Erregungszustände zu bestimmten Zeiten unabhängig von einander in verschiedenen Abteilungen auftreten. Die Erforschung der bis jetzt meßbaren Wetterelemente gibt keinen Anhaltspunkt, und man hat auch an Luftelektrizität gedacht; über diese Dinge weiß man aber noch fast gar nichts.

Wir können uns zwar weitgehend an ein bestimmtes Wetter gewöhnen, uns ihm anpassen. Dagegen bleiben wir meist empfindlich für den Wetterumschlag. Diese Empfindlichkeit kann verschiedene Stärken haben; sie kann sich bis zu einem beinahe krankhaften Zustand steigern, und sie hängt unter Umständen von vorausgegangenen Krankheiten ab. Dabei ist es bezeichnend, daß der Bauer entsprechend seinem Leben in der freien Natur durch Witterungsumschläge weniger belästigt wird als der Städter, der über die feineren Nerven verfügt und empfindlicher ist. Auch Tiere sind für den Wetterwechsel oft sehr empfänglich und verraten dem aufmerksamen Beobachter durch eine gewisse Unruhe, durch ein eigentümliches Verhalten den kommenden Witterungsumschlag.

Rätsel-Ecke

Bilderrätsel.



Füllrätsel.

A	A		A	B
B	C		D	E
E	E		E	E
H	J		J	J
K	N		R	R
R	S		S	S
T	U		W	W

Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß die Wagrechten bezeichnen: 1. Bildungsmittel, 2. Maleienwaffe, 3. Getreidepflanze, 4. nordisches Göttergeschlecht, 5. schwedischer Meisterläufer, 6. gelehriger Vogel, 7. Recke aus dem Gudrunlied.

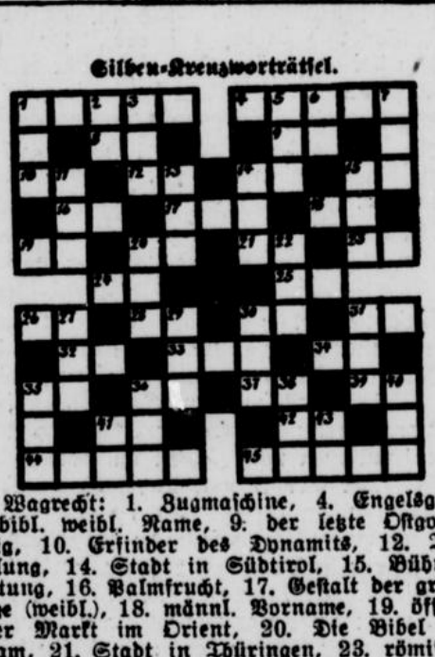
Nach Einfügung je eines Buchstabens, durch welche man Worte anderer Bedeutung erhält, bezeichnet die mittelste Senkrechte eine Lehranstalt.

Vorsetzrätsel.

Rubel, Roma, Ost, Brüstung, Orden, Akt, Strich, Ehre, Ahn, Bart.

Aus vorstehenden Wörtern sind durch Voranstellung je eines Buchstabens andere zu bilden. Die gewählten Initialen, aneinandergereiht, nennen einen temperamentvollen italienischen Tanz.

Eilben-Kreuzworträtsel.



Wagrecht: 1. Zugmaschine, 4. Engelsgruß, 8. bibl. weibl. Name, 9. der letzte Ostgotenkönig, 10. Erfinder des Dynamits, 12. Teilzahlung, 14. Stadt in Südtirol, 15. Bühnendichtung, 16. Palmfrucht, 17. Gestalt der griech. Sage (weibl.), 18. männl. Vorname, 19. öffentlicher Markt im Orient, 20. Die Bibel des Islam, 21. Stadt in Thüringen, 23. römischer Kaiser, 24. Düngestoff, 25. Ruhelager, 26. Seeräuber, 28. mäßiger Wind, 30. Tonstück für drei Instrumente, 31. der erste Mensch, 32. verbreiterte Flußmündung, 33. Ballade von Bürger, 34. Stadt in Lettland, 35. Vogel, 36. Nebenfluß der Seine, 37. Längenmaß, 39. Grundgedanke einer Rede, 41. Radio-Techniker und -Erfinder, 42. Raubtier, 44. Land in Südamerika, 45. Republik in Mittel-Amerika.

Senkrecht: 1. Stadt in der Schweiz (Konferenzort), 2. Steindamm, 3. Päpstliche Krone, 5. altgedienter Soldat, 6. weibl. Gestalt der griech.-ind. Sage, 7. Wohlgeruch, 11. König von Babylon, 13. Hauptstadt v. Persien, 14. Wirtschaftsgerät, 15. Soldat, 20. exotischer Vogel, 22. Rundfunk, 27. Heringsart, 29. griech. Mondgöttin, 30. römisches Kriegsschiff, 31. weibl. Vorname, 35. Erdteil, 36. Erfinder der Telegraphie ohne Draht, 38. Gymnasialklasse, 40. Stadt auf den Philippinen, 41. Sternbild, 43. biegsamer Zweig.

Rösselsprung.

ge-	der	ver-	halt	von	wan-	herb-	rauh
die	dern	heit	braust	zu	und	zo-	gen
ei-	gan-	kommt	weht	ge-	neo	der	ster-
wäl-	mir	chen-	wind	risch	zeit	und	um-
wald	der	fel-	der	glück-	ge-	mür-	mer-
pel-	den	neo	flo-	dern	herbst	ist	nach-
wie	al-	saust			him-	mond	nau
in	stop-	gen	ler	hin-	le-	wind	mel

Auflösungen aus letzter Nummer.

Auflösung zum Kreuzworträtsel.

Wagerecht: 1. Rigi, 3. Kino, 6. Titania, 8. Moos, 9. Erde, 10. Anna, 11. Oder, 13. Rudi, 15. Eile, 17. Orleans, 18. Egon, 19. Ekel.

Senkrecht: 1. Rahm, 2. Isis, 3. Knie, 4. Oase, 5. Narr, 6. Tornado, 7. Artemis, 12. Eisel, 13. Rose, 14. Iran, 15. Ende, 16. Emil.

Auflösung zum Rösselsprung.

Der See ruht tief im blauen Traum,
Von Wasserblumen zugedeckt;
Ihr Vöglein hoch im Fichtenbaum,
Daß ihr mir nicht den Schläfer weckt!
Doch leise weht das Schilf und wiegt
Das Haupt mit leichtem Sinn;
Ein blauer Falter aber fliegt
Darüber einsam hin. Moser.

Auflösung zu „Einsetzrätsel.

Neu - Mond - Bahn, Frucht - Eis - Zeit, Ball - Netz - Haut, Stoß - Zahn - Fleisch, Fisch - Öl - Land, Nacht - Licht - Schein: Menzel.

Lippische Post

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Der Abonnementspreis beträgt monatlich 2.20 G.-M. Bestellungen werden von sämtlichen Postanstalten, den Briefträgern, unseren Agenturen, Zeitungsträgern und in der Geschäftsstelle in Lemgo entgegengenommen

Für den gesamten Inhalt verantwortlich C. Wagener, Lemgo. Redaktion und Geschäftsstelle: Lemgo, Mittelstraße. Druck und Verlag von F. L. Wagener, Lemgo. Fernsprech-Anschluß Nr 7 und 507

Anzeigen werden mit 8, auswärtige mit 12 Goldpfg. für die 34 mm breite Spalte 1 mm hoch berechnet. Der Raum für die 67 mm breite Reklamezeile in 1 mm Höhe 40 Goldpfg. Die Anzeigen werden außer in der Geschäftsstelle in sämtl. Agenturen entgegengenommen.

82. Jahrgang. Lemgo, Sonnabend 20. April 1929. Nummer 91.

Wirtschaftliche Wochenschau.

Die deutsche Wirtschaft hat auf dem Industrie- und Handelstag in Berlin ihre Stimme erhoben. Es war eine ernste Tagung, ganz ohne festliche Zutaten und damit völlig der ernsten Lage angepaßt, in der wir uns befinden. Die Verhandlungen haben keine neuen Gesichtspunkte ergeben, die nicht in den vielen wirtschaftlichen Erörterungen der letzten Zeit schon hervorgetreten wären. Trotzdem war es von großem Wert, daß vor der großen Oeffentlichkeit von den Führern der deutschen Wirtschaft das Bild unserer wirtschaftlichen Lage noch einmal mit kräftigen Strichen gezeichnet wurde: Kapitalarmut und Ueberspannung der Zinssätze die Grundursache aller wirtschaftlichen Hemmungen, das Mißverhältnis zwischen unserem Reichtum an produktiven Arbeitskräften und der Aufnahmefähigkeit des Binnen- und des Auslandsmarktes für unsere Produktion. Es sind dies die alten Klagen, die aber immer wieder erhoben werden müssen, bis man endlich einsieht, daß unsere Absatzschwierigkeiten nur durch Verminderung der Selbstkosten, d. h. in erster Linie durch einen Abbau der steuerlichen und sozialen Lasten und durch eine vernünftige Lohnpolitik vermindert werden können. Erfreulicherweise kam auf dem Industrie- und Handelstag der feste Wille zum Ausdruck, den Kampf für die Unabhängigkeit und das Gedeihen der deutschen Wirtschaft trotz aller Schwierigkeiten und Enttäuschungen fortzuführen.

Die Urteile, die auf dem Industrie- und Handelstag über die Lage der deutschen Wirtschaft abgegeben worden sind, findet man in der Praxis überall bestätigt. Auch die Lage auf dem Arbeitsmarkt spricht nicht dagegen. Wie zu erwarten war, haben sich die Verhältnisse hier mit der fortschreitenden Jahreszeit weiter gebessert. Der Rückgang der Arbeitslosigkeit ist in den einzelnen Landesteilen verschieden. Stellenweise war er sehr erheblich, so z. B. in Westfalen, wo die Zahl der Arbeitslosen seit dem Tiefpunkt des Beschäftigungsgrades fast um 40 Prozent zurückgegangen ist. Im allgemeinen beträgt der Rückgang mehr als 20 Proz. In dem Monat April ist das Heer der Arbeitslosen immer noch mit einem Bestande von mehr als 1,8 Millionen eingetreten. Aber mehr als ½ Million Arbeitslose haben doch wieder ihren Anschluß an die Produktion gefunden. Die Besserung der Arbeitsmarktlage ist erst verhältnismäßig spät eingetreten, da infolge des Andauerns der winterlichen Witterung die Saisongewerbe erst allmählich in Fluß gekommen sind. Umso willkommener ist die Belebung der Produktion, die sich jetzt mehr und mehr bemerkbar macht. Nur wird man sich hüten müssen, darin etwa eine Besserung der allgemeinen Konjunkturlage zu folgern. Zu einer solchen Schlußfolgerung gibt der Stand unserer Wirtschaft leider keine Veranlassung. Es werden nur mehr und mehr die Arbeitskräfte wieder in den Produktionsprozeß einbezogen, die zu Beginn des Winters durch den Stillstand im Saisongewerbe brachgelegt worden sind. Im übrigen werden wir mit 1¼ Millionen Arbeitslosen wohl noch einige Zeit belastet bleiben. Das Bild, das uns aus diesem Konjunkturspiegel entgegentritt, wird niemand als günstig bezeichnen wollen.

Die Erörterungen über die Erhöhung des Diskontsatzes der Reichsbank nehmen immer festere Gestalt an. Es ist sicher kein Zufall, daß der Devisenbestand der Reichsbank seit der Ermäßigung des Diskontsatzes sehr erheblich abgenommen hat. Als man den Satz ermäßigte, um der deutschen Wirtschaft billigeres Geld zur Verfügung zu stellen, hat man mit jener Nebenwirkung natürlich rechnen müssen. Eine Abwanderung der kurzfristigen Auslandskredite in ihr Ursprungsland oder nach anderen, günstigeren Weltmärkten war nach der Herabsetzung des Reichsbankdiskontes mit Sicherheit zu erwarten. Die Reichsbank hatte indessen ihren Bestand an deckungsfähigen Devisen im vorigen Jahre um annähernd 800 Millionen RM. verstärkt und konnte deshalb etwaigen Verlusten ins Auge sehen. Aber so stark, wie die Verluste dann wirklich gewesen sind, hat man sie sich doch nicht vorgestellt. Seit dem Beginn des Jahres sind deckungsfähige Devisen für mehr als 600 Millionen Mark aus der Reichsbank abgeflossen. Mancherlei Ursachen haben dabei mitgewirkt, neben der Abwanderung der kurzfristigen ausländischen Kredite vor allem die unvermindert anhaltenden Devisenforderungen des Reparationsagenten und auch die Angst- und Hamsterkäufe, die manche Kreise offenbar im Hinblick auf den wahrscheinlich ungünstigen Ausgang der Pariser Konferenz für nötig halten. Allen diesen Ursachen zugleich kann man durch ein Anziehen der Diskontschraube nicht entgegenwirken. Man könnte allenfalls damit neue kurzfristige Kredite anlocken und das weitere Abwandern solcher Kredite verhüten. Ob man damit allein aber den Schwund der Devisenbestände der Reichsbank aufhalten könnte, ist sehr zweifelhaft. Es kommt hinzu, daß nach den Diskontsätzen, die inzwischen auf den internationalen Geldmärkten eingeführt worden sind, eine Erhöhung des deutschen Diskontsatzes nur dann überhaupt eine Wirkung versprechen könnte, wenn man die Schraube um ein ganzes Prozent anzöge. Dagegen bestehen aber sehr erhebliche Bedenken. Zu welchen Konsequenzen der Ansturm auf die Devisenbestände führen wird, läßt sich schwer voraussehen. In nicht allzu ferner Zeit werden die Bestände erschöpft sein. Man erwartet auch hier viel von einem günstigen Ausgang der Pariser Konferenz. Aber nach dem gegenwärtigen Stande der Dinge wird man wohl vergebens warten.

Dem Geldmarkt prägt die Reichskasse mit ihren andauernden Geldsorgen den beherrschenden Zug auf. Es wurde zunächst behauptet, die Reichskasse sei nicht in der Lage gewesen, einen Zwischenkredit von 150 Mill. RM. am 15. April zurückzuzahlen. Diese Behauptung war unzutreffend. Die Reichsbank ist ihren Verpflichtungen pünktlich nachgekommen, muß aber zum Ultimo April den Geldmarkt abermals in sehr hohem Maße in Anspruch nehmen, wenn sie ihren Verpflichtungen nachkommen soll. Aller Voraussicht nach wird Ende April ein Kassendefizit von 1400 Millionen Mark vorhanden sein. Nach langwierigen Verhandlungen ist es gelunen, Bankkredite für die Deckung dieses Defizits zu erhalten. Die Anforderungen an die Reichskasse ergeben sich aus den Darlehen an die Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung und aus den Forderungen des außerordentlichen Etats. Die Lage ist nicht kritisch, da aus den laufenden Steuereingängen die Kredite zurückgezahlt werden können. Aber die Bargeldsorgen des Reiches beruhen auf einer ungesunden Finanzwirtschaft, und es wäre dringend zu wünschen, daß die Reichsfinanzverwaltung wenigstens aus den jetzigen Erfahrungen lernte. Warum hat man alle Reserven verschleudert?

Waldbrände und Hitze an der baskischen Küste.

Wie Havas aus Bordeaux berichtet, wird von der französisch-spanischen Grenze gemeldet, daß an der baskischen Küste ein Südsturm beträchtliche Schäden angerichtet hat. Alle Verbindungen, wie die von Bayonne nach der spanischen Grenze hin, sind unterbrochen. Die Züge von Hendaye nach Bordeaux und die nach Spanien abgehenden, verkehren mit großen Verspätungen. Längs der ganzen Küste herrscht eine anormale Hitze. Das Thermometer zeigte heute 28 Grad im Schatten.

100 Morgen Wald verbrannt.

Am Freitagnachmittag entstand in den Waldungen bei Hüls ein Brand. Anscheinend ist das Heidekraut durch eine fortgeworfene Zigarette in Brand geraten. Der herrschende Wind begünstigte die Weiterverbreitung des Brandes, so daß er schließlich auch auf den etwa 30jährigen Kiefernbestand übergriff. Die Löscharbeiten der herbeigeeilten Wehren gestalteten sich äußerst schwierig, da die durch den starken Wind fortgetragenen Funken immer neue Brandherde schufen. Erst gegen sechs Uhr abends war der Brand gelöscht, und es wurde festgestellt, daß etwa 100 Morgen Wald verbrannt waren.

Waldbrand in den Pyrenäen.

Gestern brach am Monte El Dualle, südlich von San Sebastian, ein gewaltiger Waldbrand aus, der sich rasch auf die benachbarten Höhen und die Ortschaften Erastegui, Andoain, Almasa und Villabona, verbreitete. Die Bewohner räumten in Eile die zahlreichen Gehöfte, die bald darauf ein Raub der Flammen wurden. Trotz der Anstrengungen der Feuerwehr, die von der Bevölkerung und einem starken Truppenaufgebot unterstützt wird, rückt die Feuerwelle weiter vor. Durch den starken Qualm ist die Atmosphäre der ganzen Gegend so stark vergiftet worden, daß auch mehrere nicht unmittelbar betroffene Dörfer geräumt werden müssen. Die Nordbahn sowie andere Linien mußten den Dienst einstellen, da die Flammen die Schienen erreicht haben. Der Brand hat die Telegrafen- und Telefonleitungen zerstört und dadurch die Verbindungen unterbrochen. Ob Personen zu Schaden gekommen sind, ist noch nicht bekannt.

Vom Spiel in den Tod.

Die neun Jahre alte Tochter eines Lederhändlers in Brandenburg (Havel) spielte in der Wohnung in Abwesenheit der Eltern mit Streichhölzern. Dabei fingen ihre Kleider Feuer. Das Kind erlitt so schwere Brandwunden, daß es bald darauf starb.

Ein zweiter Unfall trug sich in der Nähe des Reichsbahnhofes von Brandenburg zu. Dort spielten mehrere Kinder. Dabei wurde der sechsjährige Sohn eines Schlachtermeisters von einem Kraftwagen erfaßt und auf der Stelle getötet.

Zwei Kinder in einer Scheune verbrannt.

Auf noch nicht geklärte Weise entstand in einer Scheune in Undenheim (Rheinhessen) ein Brand, dem die Scheune zum Opfer fiel. Bei den Aufräumungsarbeiten entdeckte man die verkohlten Leichen der 5jährigen Friedel Eisler und des 4jährigen Adam Busch. Die Kinder waren in der Scheune vom Feuer überrascht worden und hatten sich in den hinteren Teil der Scheune geflüchtet. Die Entstehung des Feuers ist wahrscheinlich auf Kurzschluß zurückzuführen.

Drei Mädchen von einem Zuge getötet.

In der Nähe von Sheffield wurden gestern die Leichen dreier sechzehnjähriger Mädchen aufgefunden, die beim Ueberschreiten einer Eisenbahnkreuzung von einem Zuge überfahren woren waren.

Karusselleinsturz.

In Losoncz bei Preßburg brach die Achse eines Karussells, das sich gerade in größter Geschwindigkeit drehte. Der ganze Bau knickte zusammen. Eine der Gondeln wurde in die Menge geschleudert und erschlug eine Frau mit ihrem kleinen Kinde. Außerdem wurden 6 Schulkinder schwer verletzt, darunter ein Knabe lebensgefährlich. Im Gedränge der entsetzt fliehenden Menschen wurden noch zahlreiche Frauen und Kinder niedergestoßen und ebenfalls verletzt. Eine behördliche Kommission stellte fest, daß das Karussell in überaus baufälligem Zustand war. Der Besitzer wurde verhaftet.

Tagesneuigkeiten.

Rückkehr des Luftschiffes „Graf Zeppelin".

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" traf gestern um 3,45 Uhr unter gleich günstigen Witterungsverhältnissen wie bei der Abfahrt wieder über Friedrichshafen ein und war nach einer längeren Kreuzfahrt über dem See und der Umgebung der Stadt um 4,40 Uhr glatt gelandet. Kurz nach 5 Uhr lag das Schiff bereits wieder in der Halle. Während seiner fast zehnstündigen Fahrt berührte das Schiff Schaffhausen, Basel, Freiburg, Karlsruhe, Mannheim, Heidelberg, Heilbronn, Stuttgart, Sigmaringen und Lindau und legte eine Strecke von mehr als 800 Klm. zurück. Die ursprüngliche Absicht, auch Frankfurt a. M. einen Besuch abzustatten, konnte nicht mehr ausgeführt werden. — Die Versuche mit dem Kreiselkompaß und einem angegliederten Kursschreiber erwiesen sich über Erwarten gut. Gleichzeitig fanden auch Versuche mit Sirenen als Schallgeber für das Behmsche Echolot statt. Die Höhenbestimmung wird aber durch den auseinandergezogenen Ton der Sirenen im Gegensatz zum kurzen Knall eines Schusses ungenau. Schlechter bewährte sich eine neue Schießeinrichtung der Waffenfabrik Mauser.
mittag wurdeKmT

Schwerer Unglücksfall auf einer Kieler Werft.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich vorgestern auf den Howaldts-Werken in Kiel. Beim Transport eines Oeltanks mittels eines Krans rissen die Trossen und der Tank stürzte zur Erde. Dabei wurde ein 50jähriger Arbeiter getötet und zwei schwer verletzt.

Wegen Mordes und Raubes zum Tode verurteilt.

Das Schwurgericht Stuttgart hat nach zweitägiger Verhandlung den Haltestellenvorsteher Jakob Götz aus Stetten im Remstal, der am 14. Oktober 1928 im Stationsgebäude von Stetten den Weichenwärter Karl Pfund ermordet und dann die Stations-

lasse geraubt hatte, wegen Mordes und schweren Raubes zum Tode verurteilt.

Ueberfall und Mord.

Gestern nachmittag wurde im Bildstockerwalde bei Neunkirchen auf den Aufseher Alfred Bleymehl von der Grube Harnisch, der sich mit einem Begleiter auf dem Wege zwischen der Grube Ihenplitz nach dem Redener Schacht befand, von drei maskierten Räubern ein Ueberfall verübt. Die drei Räuber vermuteten offenbar, daß Bleymehl die heute fälligen Lohngelder der Grube Ihenplitz bei sich habe. — Sie traten plötzlich aus dem Walde auf die beiden Männer zu, richteten ein Gewehr auf sie und riefen ihnen zu: „Hände hoch!" Der Begleiter Bleymehls folgte der Aufforderung, während Bleymehl selbst einen Schritt zurücktrat, wobei er sofort, von einer Kugel aus dem Gewehr getroffen, tot zu Boden sank. Wenige Minuten später passierte das Grubenauto mit 1,5 Millionen Franken Lohngeldern die Stelle. Acht Werkleute, die kurz nach der Tat durch den Schuß angelockt, an die Tatstelle kamen, waren so verwirrt, daß sie an die Verfolgung der Täter nicht dachten. Die Saarbrücker Kriminalpolizei hat die Nachforschungen an Ort und Stelle sofort aufgenommen.

Brandkatastrophe in der Oberpfalz.

In dem Dörfchen Tännesberg in der Oberpfalz ereignete sich in der Nacht zum Freitag eine schwere Brandkatastrophe, wohl die schwerste seit dem großen Feuer in Luhe. In einer Scheune an der Straße nach Pfreimd wurde plötzlich Feuer bemerkt, das sich rasch ausbreitete. Innerhalb einiger Stunden standen nicht weniger als 22 Scheunen rechts und links der Straße in Flammen und wurden sämtlich in Asche gelegt. Der ganze Inhalt mit Heu, Stroh und Maschinen und sonstige Geräte wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden, der teilweise durch Versicherung gedeckt ist, wird ungefähr auf 20 000 Mk. geschätzt.

Erdstöße in Mittel- und Norditalien.

In Mittel- und Norditalien ereigneten sich gestern früh wiederum Erdstöße, die besonders stark in Avezzano und Bologna verspürt wurden. In Bologna stürzten Schornsteine ein und die Häuser erhielten Risse. Der Einwohner bemächtigte sich starke Erregung.

Riesenbetrug einer Bukarester Großbank.

Nach Meldungen, die beim Finanzministerium, beim Handelsministerium und beim Gouverneur der Nationalbank vorliegen, soll eine Bukarester Großbank samt 40 Filialen durch Güterfälschungen den Staat um mehrere Millionen Lei geschädigt haben. „Adeverul" fügt hinzu, daß diese Bank durch unerlaubte Mittel das Vertrauen der Kolonisten der neuen Dobrudscha gewonnen und sie zu Spareinlagen veranlaßt, die nunmehr verloren seien.

Theaterbrand in Amsterdam.



Im „Palais voor Volksvlijt", einer riesigen Ausstellungshalle, die mehrere Restaurants und eines der größten Theater Amsterdams enthielt, brach, wie wir bereits gestern berichteten, ein Brand aus, der den gesamten Gebäudekomplex vernichtete. Der Brand war der größte, der sich seit Jahren in Amsterdam ereignet hat.

Explosionsunglück bei amerikanischen Schießübungen.

Bei Schießübungen der amerikanischen Küstenartillerie auf Oahu (Hawai-Inseln) trat vorgestern eine Explosion ein, durch die drei Soldaten getötet und 6 verwundet wurden.

Schweres Eisenbahnunglück in Chile.

Wie „Associated Preß" aus Santiago de Chile meldet, ist zwischen Iquique und Antofagasta ein Personenzug verunglückt, wobei 14 Personen getötet und 20 verletzt wurden. Die Katastrophe ist darauf zurückzuführen, daß während der Fahrt sich die Laufkränze der Lokomotivräder lösten. Die Lokomotive entgleiste, und die nachfolgenden Personenwagen prallten mit voller Geschwindigkeit gegen das Hindernis, wobei sie umschlugen und zertrümmert wurden.

Turnen, Spiel u. Sport.

Deutsche Turnerschaft.

Lippischer Turngau.

Gerätekampf der Kunstturner.

Am Sonntag nachm. findet, um 2 Uhr beginnend, der Gerätewettkampf der Kunstturner im „Neuen Kruge" in Detmold statt. Angemeldet sind zu diesem Wettkampf 41 Wetturner. Unter ihnen befindet sich auch der vorjährige Gaumeister Bringsken-Detmold. Bringsken errang beim letzten Gerätewettkampf in Blomberg mit 191 Pkt. vor Buse-Detmold mit 186 Pkt. den 1. Sieg. Den 3. Platz belegte Mannes-Detmold. Der Gerätewettkampf besteht aus einem 10 Kampf. Geturnt werden von jedem Teilnehmer je 3 Uebungen an den Hauptgeräten Reck, Pferd und Barren und eine selbstgewählte Freiübung. Neu ist in diesem Jahre die Beschränkung der Freiübung auf 2 Minuten. Wie sich die Wetturner mit dieser Einschränkung einrichten, muß erprobt werden.

Handballspiele.

Um eine Einhaltung der Termine für die Aufstiegsspiele, die im Mai stattfinden sollen, zu ermöglichen, müssen auch am Sonntag einige Pflichtspiele ausgetragen werden. Den Vereinen ist aber zur Pflicht gemacht, diese Spiele schon am Vormittag auszutragen, damit die Spieler nachm. den Gerätewettkampf in Detmold besuchen können.

In der A-Klasse spielen: Heiden 1 — Lage 2, Kalldorf 1 — Lemgo 2, und Spork 1 — Retzen 1. In den beiden letzten Spiele werden wohl die Platzvereine, im ersten Spiele dagegen die T. G. Lage den Sieg davon tragen. In der B-Klasse treffen aufeinander: Heiden 2 — Schieder 1, Hillentrup 1 — Schlangen 1 und Brake 1 — Lage 3. An Jugendspielen werden ausgetragen: Lage 1. Jgd. — Detmolder T. V. v. 1860 1. Jgd., Brake 1. Jgd. — Bahn-Frei 1. Jgd. und Retzen 1. Jgd. — Lemgo 1. Jgd.

Schiedsrichterlehrstunde.

Die Schiedsrichter des Westbezirks versammeln sich am Sonnabend bei Schröder, Bergstraße in Lage.

Fußball.

Der V. V. hat zum Sonntag den SuS. Herford verpflichtet. Die Mannschaften treffen sich um 3 Uhr auf dem neuen V. V.-Platze. Herford ist eine in letzter Zeit nach aufwärts strebende Mannschaft, die bereits namhafte Gegner abgefertigt hat. Den Fußballfreunden wird sich also ein äußerst interessantes Spiel bieten, dieses um so mehr, wenn die V. V.er auch morgen die letztens gezeigte gute Zusammenarbeit weiter verfolgen. Die Reserve weilt auf Einladung des Vereins „Fortuna" in Schlangen und trägt ein Gesellschaftsspiel aus . Abfahrt mittags 12.30 Uhr per Auto ab Marktplatz. Am Freitag, d. 26. 4. findet für Schiedsrichter eine Zusammenkunft im Hotel Schlepper, Lemgo, statt. Wegen der wichtigen Tagesordnung ist vollzähliges Erscheinen unbedingt erforderlich.

Sport in Brake.

Der morgige Sonntage steht im Zeichen der letzten Punktspiele. Die Brake 1. Elf empfängt Spielvereinigung Minden und wird schwer um die Punkte kämpfen müssen. Anfang des Spieles um 2 Uhr auf der Landwehr.

Vorher findet ein Punktespiel der 1. Jugend gegen die 1. Jugend Lieme statt. Auch diese beiden Mannschaften werden erbittert um die Siegespalme ringen. Anpfiff des Spieles 12,45 Uhr.

Dem Spiel der 1. Elf folgt ein Verbandsspiel der 2. Mannschaft gegen die gleiche Elf der Salzestädter. Es wird den Hiesigen viel Mühe kosten, um gegen die Salzestädter ehrenvoll zu bestehen. Anfang dieses Spieles um 3,30 Uhr, ebenfalls Landwehr.

Mitteilung für die L. R. S. Vereine.

Es werden sämtliche dem L. R. S. angeschlossene Vereine gebeten, ihr Resultat bezw. Verlauf der Spiele unter Nr. 531 Lemgo zwischen 5—7 Uhr Sonntag angeben zu wollen, zwecks Einrückung in die Sportbeilage.

Eingesandt.

Gedanken zum Schulkampf.

Als Mitglied des Schulvorstandes nahm ich auch in diesem Jahre an der Schlußprüfung einer Schule meines Pfarrbezirkes teil. Daß ich als Pastor den Rechtsanspruch auf einen Sitz im Schulvorstande habe, ist auch eins der für die Gegner lästigen Anzeichen, daß unsere Schule eine evangelische Bekenntnisschule ist. Aber davon will ich nicht reden. Ich will sagen, daß mir die Teilnahme an der Prüfung Freude bereitet hat. Ich hatte den Eindruck, daß die Lehrer an dieser Schule den Religionsunterricht mit Liebe erteilen. Erquickend war der Choralgesang, erfreulich das Verständnis für die in Wiederholung besprochenen biblischen Stoffe. Was ich und viele Eltern mit mir bei der heutigen Handhabung des Religionsunterrichtes vermissen, kann ein andermal zur Sprache kommen. Ich will hier nur einen traurigen Gedanken, der mich während der Prüfung beschlich, aussprechen. Ich dachte: Ihr lieben Lehrer! Wie könnt ihr zulassen, daß eure Berufsfreude durch eure Berufsorganisation untergraben wird?

Aus eurer Freude am Religionsunterricht schließe ich auf euren evangelischen Glauben. Wie könnt ihr dulden oder gar mithelfen, daß Lippe eine Schulart bekommt, in der ihr jederzeit genötigt werden könnt, euren evangelischen Glauben bei eurer Erzieher- und Unterrichtsarbeit einzusperren, um ihn nur in den wenigen Religionsstunden aus dem Käfig zu lassen? In der Gemeinschaftsschule, in welcher Dissidentenkinder nicht nur Gastrecht sondern Bürgerrecht haben würden, müßt ihr mit diesen

Geister um Lenins Grab.

Von Ludwig Heilbronn.

Der volle Mond steht hoch am Himmel. Er leuchtet herab auf die Märchenstadt des Kreml, die geheimnisvolle, von tausend Schauern umwehte. Herab auf den Roten Platz, der seinen Namen durchaus mit Recht trägt, obwohl er im Grunde genommen „der Schöne" heißen müßte. Ein gut Teil blutigster Geschichte des alten Rußland hat sich hier abgespielt — und auch des neuen und neuesten. Kämpfe entspannen sich um den Besitz der Kremlstadt. Früher und jetzt. Hier ließ der große Peter seine aufrührerischen Strelitzen nieder kartätschen. Hier wurde der falsche Demetrius vernichtet. Es sammelten sich hier vor mehr als einem Jahrhundert Trümmer der einst so stolzen napoleonischen Armee.

Blut ist hier geflossen, immerdar, daß es hinab rann bis an die Kapelle der Iberischen Madonna, vor der Rußland von jeher auf den Knien lag und Wunder erflehte.

Alles überragt die gewaltige Kuppel des weit ausgestreckten Palastes, in dem die Sowjets, die fast hermetisch abgeschlossen, residieren, herschen, befehlen. Ueber der Kuppel weht weithin eine langgestreckte, brennendrote Fahne, von unten her durch einen Scheinwerfer durchleuchtet und durchglüht, als lebendiges Symbol der Herrschaft, die hier über das Riesenreich bis in seine dunkelsten Fernen ausgeübt wird.

Die Kremlmauer, die riesenhafte, und ihre Zinnen, welche die vielen Jahrhunderte überdauerten; zu ihren Füßen Hunderte und Aberhunderte von Gräbern der während der letzten Revolution gefallenen Führer. Davor aber der mächtige Koloß des Mausoleums, in dem, tief unten, derjenige im ewigen Schlafe liegt, der einst oberster Führer und Aufpeitscher war.

Es ist acht Uhr abends. Die Glocken auf dem Wassilij-Blashennyj wimmern und bimmeln. Die vielen grellbunten Zwiebelkuppeln scheinen Leben bekommen zu haben. Vor dem eigentlichen Eingang zum Kreml kann man eine Anzahl baumlanger Rotgardisten sehen, Wache haltend. Das Glockenspiel beginnt, das einst die Zarenhymne ertönen ließ und jetzt die Marseillaise spielt. Zuerst zaghaft, dann immer wuchtiger und einheitlicher.

Auf dem Roten Platz steht eine nach Tausenden zählende Menschenmenge in langen Ketten. Männer, Frauen und Kinder aus allen Gegenden des Reiches, in allen möglichen Trachten, die des Augenblicks harren, wo es ihnen vergönnt ist, den toten Lenin von Angesicht zu Angesicht zu sehen.

Es kommt Leben in die Gruppe, die sich allmählich, aber unaufhaltsam vorwärts schiebt, in musterhafter Ordnung, bis man schließlich die Reihe der Wachhabenden passiert, die Tag und Nacht das Mausoleum beschützen. Es geht durch Gänge, blutrot ausgeschlagen, und immer tiefer und tiefer hinab führen und die Spannung steigern, bis man sich plötzlich, ganz unvermittelt in dem Gruftgewölbe befindet, in dessen Mitte Lenin, sorgfältig einbalsamiert, unter einem Glasbehälter ruht. Ein bleiches, wächsernes Antlitz, der Schädel scharf geschnitten, die Hände zusammengeballt. Alles in fahler Beleuchtung. Zu Häupten Revolutionsfahnen aller Länder. Dazu das ganze Drum und Dran, die ehrfürchtig in Schweigen verharrende Menge. Die draußen und drinnen gewonnenen Eindrücke, die sich zu einem außerordentlich Ganzen vereinigen Ein Heroenkultus von reinstem Wasser, wie er ja auch früher zur Genüge betrieben wurde, nur mit dem Unterschied, daß er hier viel geschickter inszeniert ist, in dem Bestreben, einen Mittelpunkt zu schaffen: Rußland, Moskau, der Kreml, Lenin.

Es geht wieder hinaus in das Leben. Die buntrote Fahne, die alles überragt, flattert und windet sich unermüdlich in die Nachtluft hinein. Glocken läuten von überall her, von allen Ecken und Enden des tausendtürmigen Moskau. Der langhaarige Pope, der die Iberische Madonna betreut, murmelt unablässig seine Segenssprüche. Unzählige Wachskerzen flackern und schwelen um den buntfarbigen Tand. Eine verzückte Menge kniet vor dem bunten Papiersetzen.

Ein Kommen und Gehen aus dem Haupttor des Kreml. Unablässig rollen Autos hinein und heraus, scharf kontrolliert, damit es keinem Unbefugten gelinge, in die Geheimnisse da drinnen einzudringen.

Das Herz Rußlands, das blutig umkämpfte. Ueberall anscheinend straffe Disziplin, blindlings Gehorsam verlangend. Wehe dem, der es wagt, seine eigene Meinung zu haben. Und draußen das Reich, das sich bis weit nach Asien hinein erstreckt, tot darniederliegend, zu unfruchtbarem Schweigen verdammt.

Des Mondes volle Scheibe strahlt in noch größerer Klarheit am Himmel. Es geistert in der Luft, in allen Ecken und Winkeln. Ueberall Geheimnisse. Ueberall Rätsel. Man weiß nicht, was kommen wird, welches die nächste und übernächste Zukunft ist. Geister umwehen das Grab Lenins, dessen Andenken unvergänglich zu sein scheint. Aber wir schaffen in einer schnellebigen Gegenwart, die für Entwicklungen elementarster Art nicht viele Jahrzehnte oder gar Jahrhunderte braucht. Wir leben in einer Zeit der Ueberraschungen, die sich viel schneller und jäher entwickeln als einstmals, da die Entfernungen auf diesem Planeten noch nicht so zusammengeschrumpft waren wie jetzt, als man noch keine Radiowellen, keine Flugzeuge und giftigen Gase kannte, welche die Einwohnerschaft einer ganzen Stadt im Nu zu töten vermögen.

Möglichkeit immer rechnen. Und wenn man euch nicht ohne weiteres jede Möglichkeit nehmen würde, aus dem Geist des evangelischen Glaubens heraus zu wirken, müßtet ihr doch in der Gemeinschaftsschule Berufsgenossen als gleichberechtigte Mitarbeiter dulden, die euren evangelischen Glauben ablehnen, ja verachten. Sie würden dann die Kinder nichtchristlich oder gar widerchristlich beeinflussen können, wodurch die Kinder in einen Zwiespalt hineingestellt würden und eure Arbeit um ihre Frucht betrogen. Wenn sie das tun, wird man sie nicht hindern, während jede Betätigung evangelischen Glaubens außerhalb der Religionsstunde sehr leicht das Geschrei von Vergewaltigung Andersdenkender wecken wird.

Ihr evangelischen Lehrer werdet deswegen in der Gemeinschaftsschule Gelähmten gleichen, denen das Rückgrat gebrochen ist. Unterrichten dürft ihr noch, aber auch das überall, wo es sich um weltanschaulich umstrittene Stoffe handelt, nur mit Einschränkung. Christliche Erzieherarbeit könnt ihr nicht mehr tun. Ihr könnt es nur noch so lange, als die jetzige Schulart mit der Wucht ihrer Tradition noch fortwirkt, solange diese Tradition aus Klugheit noch nicht zu deutlich verletzt wird, oder wo es sich durch besondere Gunst der Umstände, die sich jederzeit ändern können, so fügt, daß nur evangelische Lehrer nur evangelische Kinder unterrichten. Sollte aber einmal die vom Lippischen Lehrerverein erstrebte Änderung des Schulsystems durchgesetzt werden, ist euch die sichere Grundlage genommen, die euch jetzt in eurer Erziehungsarbeit als evangelische Lehrer trägt.

Der Kampf für die evangelische Schule ist für uns kein Eroberungskrieg. Wir kämpfen unter der Parole: Halte, was du hast!

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, 21. April 1929.

St. Nikolai. Sonntag Jubilate (21. April): 10 Uhr Hauptgottesdienst. 1,30 Uhr Kindergottesdienst. Mittwochabend 8,30 Uhr Bet- und Bibelstunde. Die Kirche ist täglich geöffnet (Eingang Papenstr.) Männer- und Jünglingsverein: Sonntagabend 8,30 Uhr. Jungmädchenverein: Dienstag abend 8 Uhr. Missionsnähverein: Donnerstag abend 8 Uhr. Kirchenchor: Freitag abend 8,30 Uhr.

St. Marien. 10 Uhr: Hauptgottesdienst. 11,30 Uhr: Kindergottesdienst. Montag 8,30 Uhr: Kirchenchor. Dienstag 8 Uhr: Jungmädchenverein. Freitag 8,30 Uhr: Posaunenchor.

St. Johann. 10 Uhr: Hauptgottesdienst. 1,30 Uhr: Kindergottesdienst. 8,15 Uhr: Männer- und Jünglingsverein. Montag 8,30 Uhr: Kirchenchor. Dienstag 8,15 Uhr: Jungmädchenverein. Mittwoch: Bibelstunde. Donnerstag 8 Uhr: Bibelstunde in Laubke. Freitag 8,30 Uhr: Vorbereitung.

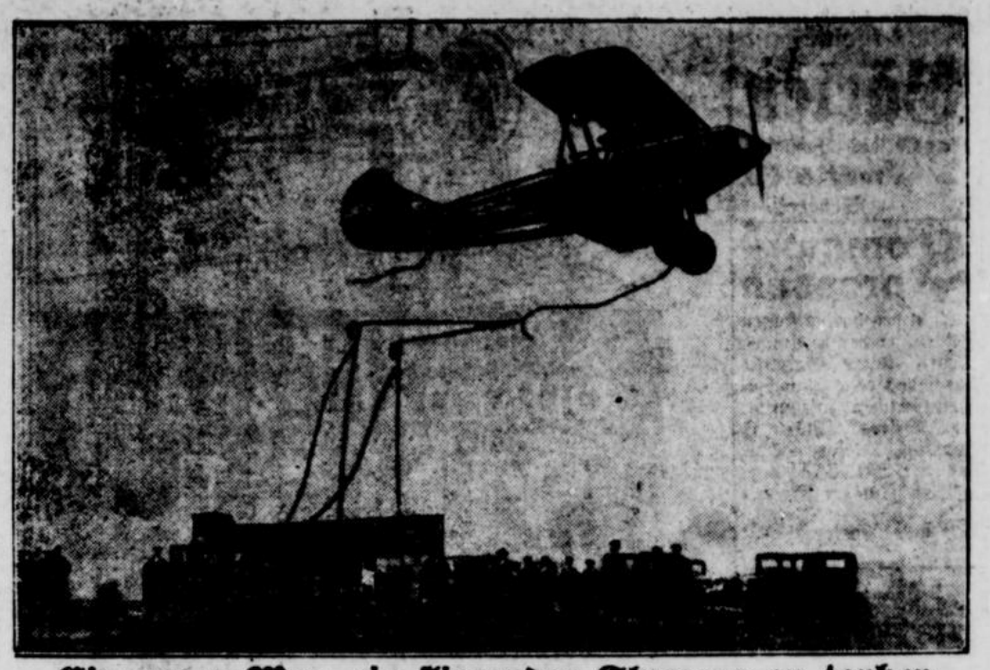
Gemeinde St. Pauli.
10 Uhr Hauptgottesdienst (Kollekte für d. Gustav Adolfs-Verein). 11.15 Uhr Kindergottesdienst. 8.15 Uhr Männer- und Jünglings-Verein. Dienstag: 8.15 Uhr Jungfrauenverein. 8.30 Uhr Kirchenchor. Mittwoch: 8.30 Uhr Bibl. Besprechung. Freitag: 8.30 Uhr Vorbereitung.

*

Am Mittwoch, dem 24. 4., nachmittags 3.45 Uhr, findet im Vereinshaus in Detmold die diesjährige Missionskonferenz statt, zu der alle Missionsfreunde eingeladen sind.

Aus dem Parteileben.

Die Reichspartei des deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei) Bezirksverband Lippe hält am Sonntag, dem 21. April, morgens 9.30 Uhr, in Lage (Amtshaus) ihren ordentlichen Parteitag ab. Neben den rein geschäftlichen Angelegenheiten, Geschäftsbericht, Vorstandswahlen usw. stehen im Mittelpunkt der Tagesordnung zwei Vorträge und zwar spricht Herr Landstagsabgeordneter Hestermann über „Die politische Lage im Reich", und Herr Landtagsabgeordneter Stöppler über „Ein viertel Jahr lippische Landtagsarbeit". Die Tagesordnung wird so abgewickelt, daß die Mitglieder und Gesinnungsfreunde die Mittagszüge zur Rückfahrt benutzen können.



Ein neuer Weg, ein fliegendes Flugzeug zu tanken, wird auf dem Flugplatz Curtis Field bei Newyork erprobt. Der Brennstoff wird der Maschine nicht mehr von einem Begleitflugzeug zugeführt, sondern von einem Tankwagen, der unter dem Flugzeug fährt und einen von oben herabgeworfenen Verbindungsschlauch auffängt.

Handel und Industrie.

An der Berliner Börse

wurde das Geschäft am Freitag sehr ungünstig durch die Nachrichten aus Paris beeinflußt. Es gab Kursrückgänge auf allen Gebieten, die bei Spitzenwerten bis zu zehn Prozent betrugen, und vereinzelt noch darüber hinausgingen. Als dann die Nachricht eintraf, daß die endgültige Entscheidung in Paris noch vertagt worden war, trat eine kleine Erholung ein, die aber keinen langen Bestand hatte. Am Rentenmarkt notierten Ablösungsanleihe 53,70, Neubesitzanleihe 11,75 Proz. Von den Bankwerten waren Danat zeitweise acht Prozent niedriger, Reichsbankanteile verloren sogar 14 Proz. Montanaktien verloren 2 bis 5 Proz. Rheinische Braunkohlen waren sogar zeitweise 13½ Proz. niedriger. In Kaliaktien war das Realisationsbedürfnis außerordentlich stark. Salzdetfurth verloren vorübergehend nicht weniger als 24⅜ Proz., wovon sie nachher 6½ Proz. wieder einholten. Westeregeln und Aschersleben verloren etwa 11 Prozent. Die Aktien der Farbenindustrie verloren 7½ Proz. Von den Elektroaktien waren Siemens scharf gedrückt und verloren zeitweise 19 Proz. von denen sie nachher nur 3 Proz. wieder einholten. Schuckert verloren 12 Proz., A. E. G. über 6 Prozent, R. W. E. 11 Proz. Von den Kunstseidewerten verloren Vereinigten Glanzstoffe über 25 Proz., Bemberg 14 Proz. Weiter ist zu erwähnen, daß eins der hauptsächlichsten Spekulationspapiere Polyphon zeitweise 27½ Proz. niedriger waren. Papier erholte sich dann um etwa 8 Proz. Im ganzen war es wieder einmal einer der berüchtigten „schwarzen Tage".

An der

Produktenbörse

notierten im handelsrechtlichen Lieferungsgeschäft Maiweizen 237,50, Juliweizen 246 bis 247; Mairoggen 220,50—220,25, Juliroggen 228; Maihafer 216,50—217, Julihafer 225—225,50. Die amtlichen Lokonotierungenl auten: Weizen 225—227; Roggen 208—210; Sommergerste 218—230; Futtergerste 192—202; Hafer 202—208; Weizenmehl 25,25—29,75; Roggenmehl 27—29; Viktoriaerbsen 43—46; Futtererbsen 21 bis 23; Kartoffelflocken 18,50—19,50.

Verschmelzung Continental Caoutchouc und Gutta Percha Compagnie und Gummiwerke Titan B. Polack A.-G. Waltershausen.

Zwischen den Verwaltungen der Continental-Caoutchouc und Gutta-Percha-Compagnie, Hannover, und den Gummiwerken Titan B. Polack A.-G., Waltershausen, sind nunmehr endgültige Vereinbarungen betr. die Verschmelzung der beiden Gesellschaften zustande gekommen.

Die Gummiwerke Titan B. Polack A.-G. Waltershausen, werden ihrer auf den 13. Juni d. J. einzuberufenden Generalversammlung vorschlagen, das Vermögen der Gummiwerke Titan B. Polack A. G. als Ganzes unter Ausschluß der Liquidation mit Wirkung vom 1. Januar 1928 ab auf die Continental-Caoutchouc- und Gutta-Percha-Compagnie, Hannover, zu übertragen.

Auf nom. RM. 2 100 000.— Stammaktien der Gummiwerke Titan B. Polack A.-G. nebst Dividendenscheinen ab 1. Januar 1928 werden nom. RM. 1 575 000.— Stammaktien der Continental Caoutchouc- und Gutta-Percha-Compagnie nebst Dividendenberechtigung vom 1. Januar 1928 gewährt.

Eine Kapitalserhöhung zum Zwecke der Durchführung der Fusion bei der aufnehmenden Continental-Caoutchouc- und Gutta-Percha-Compagnie erfolgt nicht.

Viehmarkt.

Berlin. Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 2014 Rinder, darunter 651 Ochsen, 640 Bullen, 1277 Kühe und Färsen, 2300 Kälber, 4790 Schafe (262 zum Schlachthof direkt), 9797 Schweine (1751 zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt), 352 Auslandsschweine. — Bezahlt wurden für 50 Kilogramm Lebendgewicht: Ochsen: a) 55—57, b) 51 bis 54, c) 47—49, d) 39—44; Bullen: a) 50 bis 52, b) 47—49, c) 44—46, d) 42—43; Kühe: a) 41—45, b) 33—39, c) 26—31, d) 20—25; Färsen: a) 51—54, b) 46—50, c) 38—44; Kälber: a) 76—88, b) 60—75, c) 38—55; Schafe: a) 68—69, b) 62—66, c) 53—58, d) 53—60, e) 35—50; Schweine: a) 75—76, b) 74—76, c) 71—74, d) 70—71, e) 67—69. — Marktverlauf: In allen Gattungen ruhig; gute Kälber gesucht.

Gargoyle
Flurit
das beste
Fußbodenöl
empfiehlt
Carl Stock
Inh. Ernst Adams



Autogenische Schweißerei und Reparaturwerkstatt
RUDOLF HOLSTE, LEMGO, Echternstr. 58
Empfehle mich bei vorkommenden Schweiß- und Schneidarbeiten und zwar für Guß, Aluminium, Messing, Kupfer usw. Als Spezialität: GUSSHOHLKÖRPER in guter u. sauberer Ausführung bei billigster Berechnung und prompter Bedienung.



So ist's richtig:
auf je 2½-3 Eimer Wasser
1 Paket Persil.
Persil schafft's allein!

Kennen Sie..?? 100000 Mark Härtner-Werbung!

Der Inhalt der Härtner-Werbung ist, Härtner-Waren und die damit verbundenen Vorteile in die jetzigen Kreise hineinzutragen, die von billigen Einkäufen und Qualitäten der Härtner-Waren noch nichts wissen. – Härtner-Ware wird von jedermann gebraucht und darf in keinem Haushalt fehlen!

Verlangen Sie „Härtner's Ratgeber", das Familienblatt der Hausfrau, die erhalten es kostenlos zugesandt.

Nr.	Dessins		M.
13	Wischtücher, rot oder blau kariert, Gr. 45/45 cm	p. Stck.	–,16
19	Küchenhandtücher, Gr. ca. 44/100 cm	„ „	–,20
11	Frottierhandtücher, weiß farbig gestreift Gr. 40/80 cm	„ „	–,29
41	Vorgezeichnete Kissenplatten, in Richelieu, aus Haustuch oder Linon, Gr. ca. 40/50 cm	„ „	–,25
10	Ungebl. Baumwolltuch (Rohcretona.), ca. 70 cm br.	p. m.	–,33
21	Bettuchtuch, gute Qualität, ca. 80 cm breit	„ „	–,42
42	Ungebl. Baumwolltuch, starkfädig und kräftig, fast unverwüstlich	„ „	–,46
16	Streifzefir, in schön., dez. Mustern, prima Qual.	per m.	–,49
38	Baumwoll-Flanelline, in sehr schönen, dezenten Mustern, zwei- und mehrfarbig, 68 cm breit	„ „	–,48
43	Weißes Baumwolltuch, für gute Bettwäsche und sonstige Stücke geeignet, prima Qualität	„ „	–,52
18	Schürzenstoff, bedruckt in schönen Mustern waschecht	„ „	–,65
22	Stangenleinen, Streifsatin (Dimity) ca. 80 cm breit	„ „	–,69
40	Damentaschentücher, weiß, gute feinfäd. Qualität	p. ½ Dtz.	–,75
27	Damenhemden, Trägerform, m. Bogeneinsätzen u. dekorativ schön. dezent. Fältchen, gute Qual.	p. Stck.	–,95
26	Tischdecken, Gr. 130/160 cm, weiß, damastartig mercerisiert	„ „	2,50
39	Trikotkleid, Rock und Pullover, mit Gürtel und 2 Taschen gut strapazierbar, auch bestens für Sport und Reise geeignet, in verschiedenen Farben blau, grün, rosenholz	„ „	4,95

Von diesen Artikeln werden jedem Kunden nur 12 Stück bzw. 20 Meter – so lange der Vorrat reicht – verabfolgt. Fordern Sie unseren Katalog, welchen wir Ihnen kostenlos zusenden.

Härtner & Co. Mech. Weberei Hof Bay. a 846

Versand erfolgt per Nachnahme. — Versandspesen zum Selbstkostenpreis. — Abgabe erfolgt nur an Private. Wenn die Ware nicht entspricht, nehmen wir dem vollen Betrag sofort zurück. — Bestellungen von RM. 30.— ab portofrei!

Wegen Aufgabe meines Zigarrenladens verkaufe ich mein gesamtes Lager in

Zigarren, Tabak, Zigaretten, Kautabak, Pfeifen (Chäg, lange und halblange) usw. außergewöhnlich preiswert. **Spazierstöcke,** moderne Muster, billig.

H. Klarholz, Breitestraße 23

Wohnhaus

in nächster Nähe der Stadt sofort beziehbare beschlagnahmefreie 4-Zimmerwohnung, zu verkaufen Offerten unter € 50 an die Geschäftsst.

Baugeld zu 3% Jahreszinsen für Ihr Eigenheim

oder Hypotheken-Entschuldung durch Gewährung von

Ablösungs-Hypotheken zu 3% Jahreszinsen

erhalten Sie nach angemessener Wartezeit von der **„Wirtschaftshilfe" A.-G. für Verwaltung u. Finanzierung, Frankfurt a. M.**

Vertreter: **H. Hartmann, Lage i. L.**
Kostenlose Bauberatung für Geschäftsfreunde.
Mitarbeiter überall gesucht.

Steinmetz-Grahambrot
Aerztlich empfohlen für Zucker- u. Magenkranke ferner das wohlschmeckende
Steinmetz Vollkorn Roggenbrot
zur Regelung der Verdauung.
Bäckerei H. Reineke, Bruchweg 20
Telefon 425
Nach Auswärts wird auf Wunsch durch die Post zugesandt.

Krankenbehandlung
Pastor Felke Heilweile
Augendiagnose—Homöopathie
Alfred Käper, Lemgo, Opingstraße 79
jeden Montag und Mittwoch.

Buchungs- und Steuerberatungsstelle!
Empfehle mich für Ordnen sowie Weiterführung von Geschäftsbüchern, speziell Steuerbuchführung.

Infolge meiner 10jähr. Tätigkeit bei der Behörde, bin ich mit allen Steuerangelegenheiten bestens vertraut.

Paul Scheidner, Lemgo
Kämpferstr. 11 Fernruf 439

Särge
u. Zubehör liefert in allen Preislagen schnellstens
Hermann Stein, Lemgo
Leopoldstraße Telefon 552
Tischlerei Lager

Kratz Kaffee
das bevorzugte Qualitäts-Erzeugnis
Kaffeerösterei Hans Kratz
Fernruf 194 Leopoldstr. 32

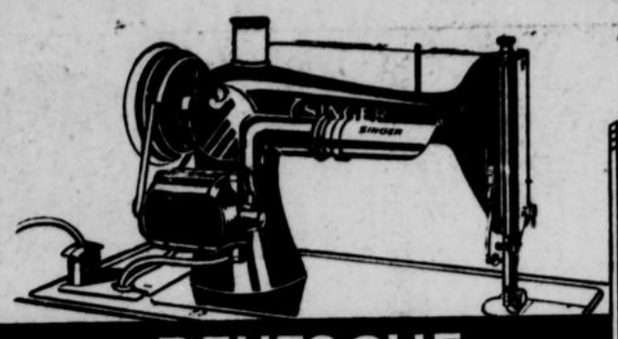
Sogleich zu verpachten
2 kleine
Gärten
oberhalb des Bahnhofs.
Krachi & Co.
Weberei.

Sommersprossen

auch in den hartnäckigsten Fällen, werden in einigen Tagen **unter Garantie** durch das echte unschädl. Teinverschönerungsmittel **„Venus"** Stärke B **beseitigt.** Keine Schälkur. Pr. Mk. 2.75 Nur zu haben in der **Mediz.-Drog. Hygiea,** Mittelstraße 79



Drogerie Kellner
Drogerie Th. Bobe
Parfümerie Stölting



DEUTSCHE QUALITÄTS-ARBEIT

SINGER

HAUSHALT-NÄHMASCHINEN
in altbewährter Güte

SINGER NÄHMASCHINEN

Weitestgehende Zahlungs-Erleichterungen
Mäßige Monatsraten
Singer Läden überall

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT
HAMELN, BAECKERSTRASSE 18 FERNSPRECHER 3463

Die notwendigste Uhr im Hause ist die

Küchenuhr



die zuverlässige
und beste Hilfe der Hausfrau.

Es bittet um Besichtigung der neuesten Modelle

Karl Kuhlmann
Verkaufsstelle der Alpina-Uhren
Mittelstr. 32 Fernruf 326

Alle Photo-Bedarfsartikel

Photo-Arbeiten
Vergrößerungen
prompt und sauber
Theodor Bobe
Drogerie



Kasten- u. Leiterwagen
Schubkarren
Schuten, Hacken
Harken
Äxte, Barten
Kochherde
Marke Kremm
Mantelkessel, Ofenrohre, Emaille-, Zink- und Aluminiumwaren

Willst du hüten dich vor Schaden kaufe nur den „Vorwärts"-Wagen

sowie sämtliche kleine Eisenwaren stets auf Lager.
W. Faust, Schmiedemeister, **Papenstr. 33**

Vorzügliche Reisegelegenheiten in allen Klassen auf behaglich ausgestatteten Dampfern von
BREMEN
nach
NORD-, MITTEL-, SÜD-
AMERIKA
Ostasien, Afrika, Australien
Direkter Dienst nach
CANADA
Reisegepäck-Versicherung

NORD DEUTSCHER LLOYD

Kostenlose Auskunft durch unsere sämtl. Vertretungen
Norddeutscher Lloyd Bremen
Lemgo: J. Schmitting, Firma Ernst & Lienekogel
in Detmold: Grundbesitzer- und Verkehrsverein.
Neustadt 6, Langenholzhausen A. Bögeholz.



frühjahrsgrippe ?
WARUM HABEN SIE AUCH KEINEN
GASKAMIN!
MACHEN SIE WENIGSTENS RASCH HEISSWASSER FÜR EINEN MEDIZINGROG AUF **GAS.**

Heißwasserbereiter
Druckautomaten fürs ganze Haus
Warmwasserspeicher stets vorrätig
Besichtigen Sie unser Stadtgeschäft Mittelstr. 33
Bei Kauf Ratenzahlungen gestattet.

Gaswerk Lemgo

Die beliebten
Romanzeitschriften

Im traulichen Heim. Romanwelt. Das kleine Familienblatt und sämtliche anderen Zeitschriften
liefert frei Haus
Zeitschriftenhaus Grote
Lemgo. Neustraße 33.

Sämereien

garantiert frisch, da selbst abgewogen bedeutend billiger als bunte Packungen
Carl Stock
Inh. Ernst Adams
Neuestor.

Schöne kräftige
Stiefmütterchen
sowie frische
Gartensämereien
empfiehlt
Gärtnerei
Thespold
am Gymnasium.



Brennabor
KINDERWAGEN

sichern normale körperliche und geistige Entwicklung. Voraussetzung hierfür ist Hygiene im Säuglingsalter. Daher nur eine Wahl:



Brennabor

Telefon 344 **Fr. Niehaus** Mittelstraße

Ein Schatten kam langsam auf sie zu — der Schatten einer menschlichen Gestalt. Sie wichen zurück. Bis zur Mauer.

Und da geschah das Furchtbare . . . Brihan, entsetzt von Sinnen, tat einen Satz zur Leiter, rannte das grauenhafte Wesen um, das schwer zusammenbrach, ohne Laut. Crostand folgte ihm, verfehlte die erste Sprosse, stürzte und riß Brihan mit sich, bis hinunter.

Sinnloses Entsetzes hatte sie erfaßt. Crostand fand als erster den Ausgang und rannte in die Nacht hinaus. Schwer fiel die Tür hinter ihm zu.

Ein furchtbarer Schrei zerriß die Nacht. Ein Schrei, kaum mehr aus einem Menschenmunde. Ein Schrei, der sich tausendfach in der Einsamkeit des Waldes wiederholte.

Crostand lief und lief, verfing sich an Steinen und Wurzeln, stieß gegen Bäume, fiel, stand wieder auf und rannte weiter durch die Nacht. Endlich kam er an ein Dorf, wo er Bauern wach rief. — —

Im Morgengrauen kamen sie an das verlassene Haus.

Vor der Tür lag Brihan, zusammengesunken, das Gesicht verzerrt vor Entsetzen, von seinem Mantel festgehalten, der sich in der zugeschlagenen Tür festgeklemmt hatte — aus Angst gestorben.

Das Haus war von einer alten, taubstummen Frau bewohnt. Man fand sie oben auf dem Stroh. Sie war halbtot und hatte nichts von dem verstanden, was sich in der Nacht zugetragen hatte. Furchtsam sah sie die vielen Leute in ihrem Haus, schüttelte den Kopf, kletterte die Leiter hinab, nahm die Waschschüssel vom Herd und ging ins Freie. Man hat sie nie wiedergesehen.

Karl Loewe

der Meister der Ballade.
Zur 60. Wiederkehr seines Todestages am 20. April 1929.

Von Dr. Hans Kleemann.

Die gesungene Ballade hat in Karl Loewe ihren Vollender gefunden. Was G. A. Bürger für die dichterische Form bedeutet, ist Loewe für ihre musikalische Gestaltung. Er hat sie nicht neu geschaffen. Er fand bedeutende Vorbilder vor, ohne daß wir bis auf die Moritaten der Bänkelsänger zurückgehen wollen. Namentlich der Süddeutsche Zumsteeg mit seiner sehr entwickelten tonmalerischen Kunst hat ihm viel Anregung gegeben. Aber trotz bedeutender Einzelzüge, die dessen Balladen auszeichnen, fehlt ihnen doch das einheitliche Gestaltungsprinzip. Sie sind stilistisch zerrissen, sie sind meist durchkomponiert, wobei zwar den Einzelheiten in der musikalischen Ausmalung große Sorgfalt zuteil wird, der große einengende Zug aber leicht verloren geht.

Loewe fand dies einende Band in der strophischen Gliederung, die übrigens auch Zumsteeg schon anwandte. Nur war ihm Loewe in deren Anwendung weit überlegen. Er handhabte die Kunst der Variation mit beweglicher Phantasie, so daß bei umfangreicheren Gedichten eine einmal gefundene Grundmelodie in immer neuer Beleuchtung erschien. Oft sind nur geringfügige Abweichungen nötig, die der Text bedingt, aber der Hörer wird dadurch stets aufs neue gefesselt. Es mutet uns heute fast erheiternd an, wenn wir uns erinnern, daß ein ehedem ob seiner Gelehrsamkeit hochgeschätzter Komponist wie Kirnberger sich damit begnügte, zu Bürgers unendlich langer „Leonore" eine einzige Strophenmelodie zu schreiben. Solche Genügsamkeit kennt Loewe nicht. Wo es Art und Ausdehnung der Dichtung erfordert, bedient er sich mehrerer Melodien, bei deren Verknüpfung und Abwandlung ihn ein untrüglicher Instinkt leitet.

Loewe besaß eine angeborene Begabung gerade für das der Ballade Eigentümliche, das sie von anderen Gattungen der Dichtkunst unterscheidet. Das Charakteristische ist, daß uns irgend eine spannende Begebenheit durch den Mund eines Erzählers verkündet wird, der dabei selbst eine gewisse Objektivität bewahrt, das heißt sich nicht verleiten läßt, szenisch zu gestalten, sondern im Vortrag die Unterscheidung der redend eingeführten Personen nur so weit charakterisiert wie nötig ist, um die Phantasie des Zuhörers in die gewünschte Richtung zu leiten. Für lyrisches Verweilen ist im ganzen nur wenig Raum, auch nach dieser Seite ist das Ausdrucksgebiet der Ballade deutlich abgegrenzt.

In dem als Opus 1 erschienenen Heft finden sich zwei Stücke, in denen der Balladenmeister bereits fertig vor uns steht: „Edward" und „Erlkönig", beide 1818 entstanden. Die grausige schottische Ballade in Herders Nachdichtung ist mit erschütternder Kraft musikalisch nachempfunden. Nichts von Schönsingerei ist in dieser Melodik, aber alles ist unheimlich sicher charakterisiert. Auch die hart und unvermittelt nebeneinandergestellten Harmonien, an denen selbst später noch verständnislose Beurteiler Anstoß nahmen, passen so sicher zu dem düsteren Geschehen, daß jede „Verbesserung" vom Uebel wäre. Und die Vertonung von Goethes „Erlkönig" kann uns eine ganze Balladenästhetik bieten. Man hat frühern gern Schuberts Kompositionen dagegen ausgespielt. Und eins ist gewiß: sie ist musikalisch reicher bedacht; aber eben in der geübten Zurückhaltung erweist sich Loewes Meisterschaft. Bei Schubert bewegt sich die Stimme des Erlkönigs in eine Melodik von verführerischer Schönheit, aber es fehlt ihr das dämonisch Faszinierende einer unentrinnbaren Naturgewalt. Loewe bringt an dieser Stelle eine stets wiederholte, aufsteigende Dreiklangsfigur, in der sich in den drängenden Ausdruck zugleich eine unheimliche Starre mischt. Dies Mittel, elementare Mächte durch Naturmotive, das heißt auf einfache auf dem Dreiklang aufgebaute Motive, musikalisch zu symbolisieren, spielt überhaupt bei ihm eine wichtige Rolle. Er berührt sich darin nahe mit Wagner (Holländer!), der bekanntlich Loewe sehr schätzte und eine ihm innerlich verwandte Natur in ihm erblickte.

Das Walten der von allerlei guten und bösen Geistern belebten Natur hat in einer fast unübersehbaren Reihe von Balladen, die den verschiedensten Stoffkreisen angehören, Gestalt gewonnen; erstaunlich ist die unendliche Fülle von Einfällen, die ihm zu Gebote standen. Man braucht nur Titel wie: Herr Oluf, Odins Meeresritt, Tom der Reimer, Archibald Douglas zu nennen, um sogleich bekannte Erinnerungen zu wecken. Eine eigene Gattung schuf er mit der Legende, einer Art religiöser Ballade. Wo er sich auf lyrisches Gebiet begibt, verliert er seine Sicherheit und gerät leicht in seichtes, süßliches Musizieren.

Sein eigentliches Feld war die Ballade. Daneben entfaltete er als Komponist von Klavier- und Kammermusik eine durch die Menge des Geschaffenen imponierende Fruchtbarkeit, ohne daß ihm hier etwas Bleibendes gelungen wäre. Auch mehrere Opern sind der Vergessenheit anheimgefallen. Nur von seinen Oratorien hat man einiges mit Glück wieder neu zu beleben versucht; auch anderen Chorwerken begegnet man hier und das dank der Bemühungen von L. Hirschberg, der sich mit Eifer für ihre Erweckung eingesetzt hat.

Heimgefunden.

In der Luft ein Flügelrauschen
Ueberm schlichten deutschen Haus —
Heimgekehrte Störche tauschen
Klappernd ihre Meinung aus.
Unbeirrt im fernen Ziele,
Ein gefiedert stolzes Heer,
Flogen sie vom grünen Nile
Uebers blaue Mittagsmeer.

Und sie bau'n am alten Neste,
Emsiglich und brutbereit,
Liebe treue Frühlingsgäste
In der schweren Not der Zeit.
Hoch ob kaum begrünten Auen,
Schon vom Lenzwind weich umkost,
Klappern munter sie im Bauen
Ihren Spruch und ihren Trost:

„Freilich, unser Flug bezeugte:
Sorgen habt ihr allerhand.
Viel Ergraute, viel Gebeugte
Schleppen müde sich durchs Land.
Aber meldet's den Versippten
Zu bescheid'nem Frühlingsfest:
Daß die Störche aus Aegypten
Heimgefunden in ihr Nest.

„Spürt's: schon wird das Leid gelinder,
Wird die Welt ein bunter Strauß —
Kleine blonde deutsche Kinder
Tragen wir ins Bürgerhaus.
Braver Eltern Augenweide,
Liegt's auch nur im Krippenstroh —
Nein, das weiß noch nichts vom Leide,
Und das wächst euch stark und froh.

„In der Kraft der jungen Glieder
Wird die Freude auferstehn,
Und sie werden Deutschland wieder
Unter Völkern blühen sehn.
Glaubt, Verzagte, an den Segen
Unterm grauen Sorgenjoch,
Den wir in die Wiege legen —
Und die Welt gehört euch noch!"

Rudolf Presber.

Unterhaltungs-Beilage

Sonnabend, den 20. April 1929.

Das Amulett.

Novelle von Conrad Ferdinand Meyer.

Fortsetzung.

„Wißt Ihr schon, Herr Hauptmann," jammerte er, „daß der Admiral gestern meuchlerisch verwundet worden ist, als er aus dem Louvre nach seinem Palaste zurückkehrte? Nicht tödlich, sagt man; aber bei seinem Alter und der kummervollen Sorge, die auf ihm lastet, wer kann wissen, wie das endet! Und stirbt er, was soll aus uns werden?"

Ich begab mich schleunig nach der Wohnung des Admirals, wo ich abgewiesen wurde. Der Pförtner sagte mir, es sei hoher Besuch im Hause, der König und die Königinmutter. Dies beruhigte mich, da ich in meiner Arglosigkeit daraus schloß, unmöglich könne Katharina an der Untat Anteil haben, wenn sie selbst das Opfer besuche. Der König aber, versicherte der Pförtner, sei wütend über den tückischen Angriff auf das Leben seines väterlichen Freundes.

Jetzt wandte ich meine Schritte zurück nach der Wohnung des Parlamentrats, den ich in lebhaftem Gespräche mit einer merkwürdigen Persönlichkeit fand, einem Manne in mittleren Jahren, dessen bewegtes Gebärdenspiel den Südfranzosen verriet, und der den St. Michaelsorden trug. Noch nie hatte ich in klügere Augen geblickt. Sie leuchteten von Geist, und in den zahllosen Falten und Linien um Augen und Mund bewegte sich ein unruhiges Spiel schalkhafter und scharfsinniger Gedanken.

„Gut, daß Ihr kommt, Schadau!" rief mir der Rat entgegen, während ich unwillkürlich das unschuldige Antlitz Gasspardes, in dem nur die Lauterkeit einer einfachen und starken Seele sich spiegelte, mit der weltklugen Miene des Gastes verglich, „gut, daß Ihr kommt! Herr Montaigne will mich mit Gewalt nach seinem Schlosse in Perigord entführen."

„Wir wollen dort den Horaz zusammen lesen," warf der Fremdling ein, „wie wir es vorzeiten in den Bädern von Aix taten, wo ich das Vergnügen hatte, den Herrn Rat kennenzulernen."

„Meint Ihr, Montaigne," fuhr der Rat fort, „ich dürfe die Kinder allein lassen? Gasparde will sich nicht von ihrem Paten und dieser junge Berner sich nicht von Gasparde trennen."

„Ei was," spottete Herr Montaigne, sich gegen mich verbeugend, „sie werden, um sich in der Tugend zu stärken, das Buch Tobiä zusammen lesen!" und den Ton wechselnd, da er mein ernstes Gesicht sah: „Kurz und gut," schloß er, „Ihr kommt mit mir, lieber Rat!"

„Ist denn eine Verschwörung gegen uns Hugenotten im Werke?" fragte ich, aufmerksam werdend.

„Eine Verschwörung?" wiederholte der Gsacogner. „Nicht, daß ich wüßte? Wenn nicht etwa eine solche, wie sie die Wolken anzetteln, bevor ein Gewitter losbricht. Vier Fünfteile einer Nation von dem letzten Fünftel zu etwas gezwungen, was sie nicht wollen — das heißt zum Kriege in Flandern —, das kann die Atmosphäre schon elektrisch machen. Und, nehmt es mir nicht übel, junger Mann, ihr Hugenotten verfehlt euch gegen den ersten Satz der Lebensweisheit: daß man das Volk, unter dem man wohnt, nicht durch Mißachtung seiner Sitten beleidigen darf."

„Rechnet Ihr die Religion zu den Sitten eines Volkes?" fragte ich entrüstet.

„In gewissem Sinne, ja," meinte er, „doch diesmal dachte ich nur an die Gebräuche des täglichen Lebens: ihr Hugenotten kleidet euch düster, tragt ernsthafte Mienen, versteht keinen Scherz und seid so steif wie eure Halskragen. Kurz, ihr schließt euch ab, und das bestraft sich in der größten Stadt wie auf dem kleinsten Dorfe! Da verstehen die Guisen das Leben besser! Eben kam ich vorüber, als der Herzog Heinrich vor seinem Palaste abstieg und den umstehenden Bürgern die Hände schüttelte, lustig wie ein Franzose und gemütlich wie ein Deutscher! So ist es recht! Sind wir ja alle vom Weibe geboren und ist doch die Seife nicht teuer!"

Mir schien, als ob der Gascogner schwere Besorgnis unter diesem scherzhaften Tone verberge, und ich wollte ihn weiter zur Rede stellen, als der alte Diener einen Boten des Admirals meldete, welcher mich und Gasparde unverzüglich zu sich berief.

Gasparde warf einen dichten Schleier über, und wir eilten.

Unterwegs erzählte sie mir, was sie in meiner Abwesenheit ausgestanden. „An deiner Seite durch einen Kugelregen zu reiten, wäre mir ein Spiel dagegen!" versicherte sie. „Der Pöbel in unserer Straße ist so giftig geworden, daß ich das Haus nicht verlassen konnte, ohne mit Schimpfwörtern verfolgt zu werden. Kleidete ich mich nach meinem Stande, so schrie man mir nach: Seht die Uebermütige! Legte ich schlichtes Gewand an, so hieß es: Seht die Heuchlerin! — Einen Tag oder eine Woche hielt man das schon aus; aber wenn man kein Ende davon absieht! — Unsere Lage hier in Paris erinnert mich an die jenes Italieners, den sein Feind in einen Kerker mit vier kleinen Fenstern werfen ließ. Als er am nächsten Morgen erwachte, waren derer nur noch drei, am folgenden zwei, am dritten noch eins, kurz, er begriff, daß sein höllischer Feind ihn in eine Maschine gesperrt hatte, die sich allmählich in einen erdrückenden Sarg verwandelte."

Unter diesen Reden waren wir in die Wohnung des Admirals gelangt, der uns sogleich zu sich beschied.

Er saß aufrecht auf seinem Lager, den verwundeten linken Arm in der Schlinge, blaß und ermattet. Neben ihm stand ein Geistlicher mit eisgrauem Barte. Er ließ uns nicht zu Worte kommen.

„Meine Zeit ist gemessen," sprach er, „hört mich an und gehorcht mir! Du, Gasparde, bist mir durch meinen teuern Bruder blutverwandt. Es ist jetzt nicht der Augenblick, etwas zu verhüllen, das du weißt und diesem nicht verborgen bleiben darf. — Deiner Mutter ist durch einen Franzosen Unrecht geschehn; ich will nicht, daß auch du unseres Volkes Sünden mitbüßest. Wir bezahlen, was unsere Väter verschuldet haben. Du aber sollst, so viel solches an mir liegt, auf deutscher Erde ein frommes und ruhiges Leben führen."

Dann sich zu mir wendend, fuhr er fort: „Schadau, Ihr werdet Eure Kriegsschule nicht unter mir durchmachen. Hier sieht es dunkel aus. Mein Leben geht zur Neige, und mein Tod ist der Bürgerkrieg. Mischt Euch nicht darein, ich verbiete es Euch. — Reicht Gasparde die Hand, ich gebe sie Euch zum Weibe. Führt sie ohne Säumnis in Eure Heimat. Verlaßt dieses ungesegnete Frankreich, sobald Ihr meinen Tod erfahrt. Bereitet ihr eine Stätte auf Schweizer Boden; dann nehmt Dienste unter dem Prinzen von Oranien und kämpft für die gute Sache!"

Jetzt winkte er dem Greise und forderte ihn auf, uns zu trauen.

„Macht es kurz," flüsterte er, „ich bin müde und bedarf Ruhe."

Wir ließen uns an seinem Lager auf die Knie nieder, und der Geistliche verrichtete sein Amt, unsere Hände zusammenfügend und die liturgischen Worte aus dem Gedächtnisse sprechend.

Dann segnete uns der Admiral mit seiner ebenfalls verstümmelten Rechten.

„Lebt wohl!“ schloß er, legte sich nieder und kehrte sein Antlitz gegen die Wand.

Da wir zögerten, das Gemach zu verlassen, hörten wir noch die gleichmäßigen Atemzüge des ruhig Entschlummerten.

Schweigend und in wunderbarer Stimmung kamen wir zurück und fanden Chatillon noch in lebhaftem Gespräche mit Herrn Montaigne.

„Gewonnen Spiel!“ jubelte dieser, „der Papa willigte ein, und ich selbst will ihm seinen Koffer packen, denn darauf verstehe ich mich vortrefflich.“

„Geht, lieber Oheim!“ mahnte Gasparde, „und macht Euch keine Sorge um mich. Das ist von nun an die Sache meines Gemahls.“ Und sie drückte meine Hand an ihre Brust. Auch ich drang in den Rat, mit Montaigne zu verreisen.

Da mit einem Male, wie wir alle ihm zuredeten und ihn überzeugt glaubten, fragte er: „Hat der Admiral Paris verlassen?“ Und als er hörte, Coligny bleibe und werde trotz des Drängens der Seinigen bleiben, auch wenn sein Zustand die Abreise erlauben sollte, da rief Chatillon mit glänzenden Augen und mit einer festen Stimme, die ich nicht an ihm kannte: „So bleibe auch ich! Ich bin im Leben oftmals feig und selbstsüchtig gewesen; ich stand nicht zu meinen Glaubensgenossen, wie ich sollte; in dieser letzten Stunde aber will ich sie nicht verlassen.“

Montaigne biß sich die Lippe. Unser aller Zureden fruchtete nun nichts mehr, der Alte blieb bei seinem Entschlusse.

Jetzt klopfte ihm der Gascogner auf die Schulter und sagte mit einem Anfluge von Hohn: „Alter Junge, du betrügst dich selbst, wenn du glaubst, daß du aus Heldenmut so handelst. Du tust es aus Bequemlichkeit. Du bist zu träge geworden, dein behagliches Nest zu verlassen, selbst auf die Gefahr hin, daß der Sturm es morgen wegfegt. Das ist auch ein Standpunkt, und in deiner Weise hast du recht.“

Jetzt verwandelte sich der spöttische Ausdruck auf seinem Gesichte in einen tief schmerzlichen, er umarmte Chatillon, küßte ihn und schied eilig.

Der Rat, welcher seltsam bewegt war, wünschte allein zu sein.

„Verlaßt mich, Schadau!“ sagte er, mir die Hand drückend, „und kommt heute abend noch einmal vor Schlafengehen.“

Gasparde, die mich begleitete, ergriff unter der Türe plötzlich das Reisepistol, das noch in meinem Gürtel stak.

„Laß das!“ warnte ich. „Es ist scharf geladen.“

„Nein,“ lachte sie, den Kopf zurückwerfend, „ich behalte es als Unterpfand, daß du uns diesen Abend nicht versäumst!“ und sie entfloh damit ins Haus.

Achtes Kapitel.

Auf meinem Zimmer lag ein Brief meines Oheims im gewohnten Format, mit den wohlbekannten, altmodischen Zügen überschrieben. Der rote Abdruck des Siegels mit seiner Devise: Pelerin et Voyageur! war diesmal unmäßig groß geraten.

Noch hielt ich das Schreiben uneröffnet in der Hand, als Boccard, ohne anzuklopfen, hereinstürzte.

„Hast du dein Versprechen vergessen, Schadau?“ rief er mir zu.

„Welches Versprechen?“ fragte ich mißmutig.

„Schön!“ versetzte er mit einem kurzen Lachen, das gezwungen klang. „Wenn das so fortgeht, so wirst du nächstens deinen eigenen Namen vergessen! Am Vorabende deiner Abreise nach Orleans, in der Schenke zum Mohren, hast du mir feierlich gelobt, dein längst gegebenes Versprechen zu lösen und unsern Landsmann, den Hauptmann Pfyffer, einmal zu begrüßen. Ich lud dich dann in seinem Auftrage zu seinem Namensfeste in das Louvre ein.

Heute ist nun Bartholomäustag. Der Hauptmann hat zwar viele Namen, wohl acht bis zehn; da aber unter diesen allen der geschundene Barthel in seinen Augen der größte Heilige und Märtyrer ist, so feiert er als guter Christ diesen Tag in besonderer Weise. Bliebest du weg, er legte dir's als hugenottischen Starrsinn aus.“

Ich besann mich freilich, von Boccard häufig mit solchen Einladungen bestürmt worden zu sein und ihn von Woche zu Woche vertröstet zu haben. Daß ich ihm auf heute zugesagt, war mir nicht erinnerlich, aber es konnte sein.

„Boccard,“ sagte ich, „heute ist mir's ungelegen. Entschuldige mich bei Pfyffer und laß mich zu Hause.“

Forts. folgt.

Ein Grabstein.

Skizze von Walther Mittasch.

Im Stubaital liegt ein Dorfkirchhof, auf den blicken von allen Seiten die Steingesichter der Berge, denen die schwarzgrünen Wälder anhaften wie verwilderte Bärte. Zerfallenes Mauerwerk gürtet den kleinen Totengarten; Holunderbüsche wedeln mit weißen Dolden über einem Steinhäuschen; darin liegen graugelbe, zahnbewehrte Schädel gestapelt, über denen ein verstaubtes, rotes, längst erloschenes Lämpchen baumelt. Auf den schmalen, engen Gräbern sind die üblichen häßlichen Glasklötze und Porzellanengel. Seitab aber fand ich ein Totenplätzchen, über dem lastete ein zackiger, schwerer Steinbrocken, an dem rötliche Algen klebten, anzuschauen wie Spuren und Abdrücke von blutigen Fingern eines Menschen, der diesen grauen Stein gehoben und getragen hatte. Von dieses Steines rauher Oberfläche hob sich, in seltsam unbeholfenen Buchstaben, das einsame Wort „ANNA“ ab, um das wie blutige Tränen die roten Flechten sich ordneten. — Ich habe dieses Steines Geschichte erlauschen können. — Diese lautet:

Der Christoph Radhauser ist eines Schmiedemeisters Sohn gewesen. Wer am harten Amboß den Hammer schwirren läßt und aus spähenden Augen ins sprühende Feuer und auf zischendes Eisen starren muß, dem härten sich Hände und Herz, und wenn er von Natur schon ein spröder Mensch ist, so fällt es ihm schwer, in Gottes Welt sich zurechtzufinden. Kam noch hinzu, daß dem jungen Christoph schon frühe das tosende Wasser des Wildbaches und der klirrende Singsang der Werkzeuge die Ohren geschädigt hatten, so daß er dem Mißtrauen der Schwerhörigen verfiel. So ward er ein Gesell, der gern abseits ging, auf Bergpfaden wanderte —, in Tagen, da rauher Wind und Neuschnee den Mantel der Einsamkeit über vereiste Höhen und im Nebel qualmende Täler breiteten.

Die anderen bemühten sich, ihn in ihren Reigen zu ziehen. Das Dörfchen ist nicht ohne alle Weltfreude. Sie haben dort ein Bauerntheater und eine Kapelle, die beide rührig sind. Der Christoph Radhauser versuchte, mit den anderen im Schritt zu gehen, übte sich auf der Klarinette. Aber dann war es ihm quälend, wenn die Saisongäste dastanden, um zu lauschen. — Obgleich kaum jemals einer über ihn lachte, — der Christoph ist doch immer mißtrauisch gewesen; und als einmal der Jähzorn über ihn gekommen, blies er mit Absicht greuliche Mißtöne, mitten in einem Andante des Papa Haydn. Er erreichte, daß ein paar Stadtgecken prusteten, worauf die beiden ersten Geigen dem Trotzigen auflauerten und ihm im Winkel am Friedhofe das Fell gerbten.

Auch mit dem Theater ist die liebe Not gewesen. Da hatte er einen widerspenstigen Bauernlackel spielen sollen. Diese Rolle war ihm wie auf den Leib geschrieben. Ein paarmal hat er sie gegeben, bis ihn auch da wieder die jählings hochsprudelnde Wut würgte, so daß er einmal — mitten in das Beifall klatschende Publikum hinein —, zwei Steine schleuderte. . .

Aber bei den Proben zum Spiel geriet er in die Nähe der blonden, sanften Anna Bachrainer und in ein Netz aus haarfeinen, festen Goldfäden, wie Frau Minne es seit Jahrtausenden webt . . . Seitdem wurde der Einsame noch verschlossener. Wie ein Wildkater die Taube anschleicht . . . so ist es gewesen. Das Bachrainer-Häuschen lag oben am Hange; und um das Fensterchen, hinter dessen rotgepunktem Vorhange das Goldlicht eines Lämpchens webte, strich der verliebte Schmiedegesell herum und ohne jeden Mißton. — Und als die beiden Flämmchen zum hellen Brand gediehen, haben diese grundverschiedenen Menschen den Ehebund geschlossen — die blonde, sanfte, herzleidende Anna und der hartschalige Eisenschmieder, dessen Herz ja auch „krank“ war, wenn es auch laut und gut pochen konnte.

Zunächst ist die Fahrt gut gegangen; bis das erste Kind kam. — Damals hatte der Teufel die Krallen nach dem Christoph gezückt. — Eifersucht . . . Eifersucht auf das Kind, das viel Pflege brauchte. Es wollte dem wilden Gesellen nimmer einleuchten, daß er nun an zweiter Stelle zu stehen habe. — Auch kam hinzu, daß Anna in jenen Tagen und Monden Kräfte verlor und so merkwürdig müde und blaß wurde. Dem robusten sinnenstarken Manne war dieses weh-weiche Wesen fremd und störend. Und so weitete sich allmählich die Kluft zwischen Mann und Weib. Ueber diese Kluft sah Anna mit klaren, bettelnden Augen, — über diese Kluft starrte der Mann mit lauernden, unruhigen Blicken. — Damals lief er wieder auf einsamen Wegen und kam sich — ohne all' und jeden Grund — verraten und betrogen vor. In den Schmieden lachten sie über ihn, wenn er so Andeutungen hinknurrte. Die Anna hat nicht viel Worte gemacht. Sie ist oft zu Menschen gegangen, die stille und gute Seelen hatten.

Den Christoph aber bekam der Teufel in die Klauen. Ein hübscher Kerl ist er nie gewesen. Nun aber bildete er sich ein, daß seine Häßlichkeit ihm zum Verhängnis werden müsse. Zweimal hat er, im Zornanfall, den Spiegel in Scherben geschlagen, — schreiend: „Daß ich häßlich bin, das weiß ich eh'! — Und daß du hübsch bist, weshalb brauchst du das zu wissen?“

Die Anna hat die Scherben gesammelt und demütig gelächelt. — Und die Kluft wurde wieder weiter. Damals ist der Alois Weber im Dorfe aufgetaucht. Sofort warf der Christoph einen grollenden Verdacht auf den blassen, blonden Gesellen. Mögen auch Neckereien der anderen hinzugekommen sein . . . jedenfalls hat das Schadenfeuer hell genug gebrannt. Und war doch alles eine lächerliche Torheit.

An einem Frühlingsmorgen sind Christoph und Anna über den Weg am Wildling gegangen. Im Walde hat ein paar wilder Tauben geruckst und über die Schneespitze ein Adler seine Kreise gezogen.

An jener Stelle aber, wo der Weg zwischen zwei steilen Hängen hinkriecht, wandte der Christoph sich plötzlich um, mit harter Faust nach dem Weibe greifend.

„Jetzt sag!“ knirschte er. „Bei allen Heiligen gesteh es . . . was du . . . was du hast — mit ihm — mit dem Alois Weber . .!“

Die Anna wurde kreideblaß; aber ihre Augen glichen blaubrennenden Kohlen.

„Du lieber Narr . . .“ sagt sie leise. „Ich weiß wohl, daß du mich da in den Abgrund stoßen kannst. Ich sage dir, Christoph: Gott wird zwei Engel schicken, die mich tragen werden, denn mein Sinn ist rein . . .“

Da hat er den Griff gelockert und ist schweigend weitergegangen.

Zwei Wochen darauf starb Anna. — Der Doktor hat gesagt: „Es ist Ihre Schuld, Radhauser. So ein Herz ist eine Uhr. Und in die Uhr stößt man nicht mit einem Messer.“

Der Christoph merkte, wie die Dorfleute kalt und fremd an ihm vorbeigingen. Die Blumen, die er auf das schmale Grab pflanzte, wurden nachts von anderen ausgerissen und zertreten. — Keiner hat ihm sein Reueleid glauben wollen. —

Heute aber noch redet der graue Stein für den Unseligen.

Diesen Stein brach er dort oben aus dem Hange, wo er und Anna an der klaffenden Kluft standen. Er hat ihn aufgeladen und zu Tale geschleppt. — Eine bitter schwere Arbeit, die kein anderer bezwungen haben würde. Der Stein war sehr, sehr schwer und hatte scharfe Kanten. Stöhnend und blutend mußte der Einsame ihn tragen.

Er selbst hämmerte den Namen „Anna“ hinein.

Wenn sein Knabe herangewachsen ist, wird er ihm die Geschichte dieses Grabsteines erzählen.

Frühling.

Verweht des rauhen Winters Plage,
Vergessen schon der Sturm im März —
Der holde Glanz der Frühlingstage
Wirft goldne Lanzen mir ins Herz.
Aus jungem Grün die Amseln singen,
Der Waldbach bricht durch Moos und Stein,
Und unter Knospen, die jetzt springen,
Wird meiner Träume Blüte sein.

Und predigte nur Trotzig-tauben
Der Priester in des Winters Nacht,
Den wonnevollen Wunderglauben
Hat, lind im Licht, der Lenz gebracht.
Aus weiten Welten fühl' ich wehen
Den Gruß und bin der Gottheit nah,
Da ich das große Auferstehen
Der totgeglaubten Erde sah.

Und zwingt mich einst der Tod in Bande
Wenn der Frühling durch die Täler geht,
Wenn über meinem Vaterlande
Die Sonne neuer Hoffnung steht,
Ich glaub', mein Herz, tief in der Lade,
Tut leise, leis' noch einen Schlag
Und grüßt, zu Dank für Glück und Gnade,
Der Enkel froh geahnten Tag.

Angst.

Skizze von Andre Reuze.
(Berechtigte Uebertragung von Jo Hanns Rösler.)

Die Sonne sank. Abendschatten breiteten sich aus. Das heiße Knistern des gelben Ginsters verstummte. Weiße Nebel zogen dünne Streifen durch die Täler.

„Ich kann nicht weiter“, sank Brihan zusammen, „wo ist die Hütte, die wir sahen?“

„Die Hütte muß hier sein,“ ermunterte ihn Chrostand, „bei den großen Eichen war sie. Ich sah das rote Dach deutlich zwischen den Zweigen.“ Noch einmal erhob sich Brihan. Fieber schüttelte ihn. Aber sie mußten weiter.

Endlich stand ein Haus vor ihnen. Es schien alt und unbewohnt. Kein Rauch stieg aus dem Kamin. Kein Hund bellte, als sie näher kamen. Die Fenster waren geschlossen.

Crostand schlug mit der Faust an die Tür. — Nichts rührte sich.

Dann drückte er die Klinke nieder. Sie gab nach. Die Tür ging auf. Das Innere war nur ein einziger, ärmlicher Raum. Eine alte Waschschüssel stand auf dem Herd, eine schiefe Bank, in einer Ecke lagen Strohbündel.

„Hallo!“ rief Crostand, „ist jemand da?“ — Keine Antwort. Da sie weder eine Lampe noch Kerzen finden konnten, holten sie Reisig herein und brannten ein Feuer im Herd an. In Brihans Rucksack waren noch ein Rest Schinken und Brot. Sie aßen schweigend. Der Ginster und die Tannenzapfen knisterten im Herd, der Schatten der beiden Männer tanzte an der Wand. Man hörte kein Heimchen im Herd — und das gilt in der Bretagne als schlechtes Zeichen.

„Es muß doch jemand hier leben,“ sagte Brihan plötzlich, „schau her, in diesem Topf ist noch vor kurzer Zeit Milch gewesen.“

Crostand lachte ihn aus: „Mußt du unbedingt wissen, bei wem wir zu Gast sind? Ich finde es so viel lustiger. Hoffentlich finden wir noch ein Bett, in dem wir schlafen können.“

In einer Ecke führte eine morsche Leiter nach oben. Ein schmaler Gang teilte den Oberstock in zwei Teile. Die linke Tür war verschlossen, die rechte öffnete sich leicht. Sie hatte weder Klinke noch Schloß.

Sie traten ein. — Auf dem Boden lag etwas Stroh. Auf einem Holzsessel entdeckten sie einen Kerzenstumpf, den sie anzündeten.

„Wenn uns die Ratten in Ruhe lassen, werden wir wie Könige schlafen.“

„Hoffentlich. Leider ist die Fensterscheibe zerbrochen. Es zieht —“ Da krachte die Tür zu, die Kerze erlosch.

„Holla! Ich habe nur mehr zwei Streichhölzer. Der Sessel ist schwer, wir werden die Tür damit verbarrikadieren. So — das wäre gemacht.“ Crostand legte sich nieder in Stroh. Sie waren gerade im Begriff, einzuschlafen, als plötzlich ein Windstoß die Tür erschütterte, den Sessel umwarf und die Kerze nochmals auslöschte. Crostand nahm sein letztes Streichholz und barg es unter dem Mantel, allein der Luftzug blies es sofort aus.

„Kein Licht mehr.“

„Wir werden auch im Finstern schlafen können. Morgen früh wird es hell sein.“

„Du hast recht,“ gab Brihan mit unsicherer Stimme zu, „aber ich werde mein Messer ins Gesims feststecken, damit diese Tür nicht immer auf und zu schlägt.“

Plötzlich fuhr er zusammen. „Hast du gehört?“

„Was?“

„Schritte. Jetzt wieder.“

Im selben Augenblick krachte die Tür. Jemand versuchte zu öffnen. — „Wer ist da?“ rief Brihan laut.

Keine Antwort. Aber ein harter Schlag wurde gegen das Holz geführt. — „Wer ist da?“ wiederholte Brihan fast schreiend.

Ein paar Sekunden erstickenden Schweigens folgten. Dann wieder drei kurze, harte Stöße gegen die Tür.

„Antworten Sie doch!“ schrie Brihan, und seine Stimme überschlug sich. „Antworten Sie doch!“

Ein kurzes Krachen. Das Messer sprang heraus und fiel klirrend zu Boden. Die Tür ging auf.